

# Ostdeutsche Presse.

Erheint täglich, ausgenommen an Sonn- und Festtagen, je 2-4 Bogen stark.  
Wöchentlich drei Gratis-Beilagen: „Bromberger Verkehrs-Zeitung“ (4 Seiten stark),  
„Unterhaltungsblatt“ (8 Seiten stark), „Illustriertes Unterhaltungsblatt“ (8 Seiten stark).  
Außerdem „Verlojungsliste“ (14 tágig).

In Bromberg kostet die Zeitung: Abgeholt aus unserer Geschäftsstelle, Wilhelm-Strasse 20,  
oder aus einer unserer Ausgabestellen vierteljährlich 1,75 Mark, für 2 Monate 1,20 Mark,  
für 1 Monat 0,60 Mark.  
Frei ins Haus: vierteljährlich 2 Mk., für 2 Monate 1,40 Mk., für 1 Monat 0,70 Mk.

Für Auswärts nimmt jede Postanstalt Bestellungen entgegen und kostet die Zeitung  
vierteljährlich 2 Mark.



Anzeigen nehmen außerhalb sämtlicher Zeitungen an; außerdem Rudolf Mosse, GaasenstraÙe 2,  
Bogler, G. L. Dauter u. Co., sowohl in Berlin als ihren übrigen Nebenplätzen; Bernhart Brandt  
in Berlin; Heinrich Fischer in Berlin, Hamburg, S. Salomon, Stettin; Societ  Havas Lafitte  
& Co., Paris 8 Place de la Bourse. Alois Herndl, Wien, I, SchulerstraÙe 14.

Die 7-spaltige Beilage oder deren Raum kostet 20 Pf. Arbeitsmarkt 15 Pf.  
Reklamen-Zeile 50 Pf. Wohnungs-, Arbeitsmarkt- und Auktions-Anzeigen dieser Zeitung finden  
unentgeltliche Aufnahme in dem „Bromberger StraÙen-Anzeiger“, welcher táglich an die  
Anschlagtafeln geheset wird.

Unberlangt eingelangte Manuskripte werden nur dann zurückgesandt, wenn das Porto beigeflgt war.

29. Jahrgang. Unsere Geschäftsstelle besorgt Anzeigen für sämtliche in- und ausländische Zeitungen zu Originalpreisen ohne jeden Aufschlag. 29. Jahrgang.

No. 35. Bromberg, Freitag, den 10. Februar. 1905.

## Kanalriede und Handelsverträge

Das Abgeordnetenhaus hat gestern die Kanalvorlage in dritter Lesung in namentlicher Abstimmung mit 244 gegen 146 Stimmen angenommen. Für die Vorlage stimmten die Nationalliberalen mit Ausnahme der Abg. Gleim und Krawinkel, ein Teil der Freisinnigen, ein Teil der Freikonservativen, der weitaus gr oÙte Teil des Zentrums und vereinzelte Konservativen. Das Gros der Konservativen und die Polen, ein Teil der Freisinnigen, ein Teil der Freikonservativen, einige Mitglieder des Zentrums und die beiden genannten Nationalliberalen stimmten gegen die Vorlage.

Damit ist die Kanalvorlage vom Abgeordnetenhaus endgültig erledigt und geht nunmehr zur BeschluÙfassung an das Herrenhaus.

In politischen Kreisen wird mit Sicherheit angenommen, daÙ das Herrenhaus die Kanäle in der Form bewilligen wird, in der sie ihm aus dem Abgeordnetenhaus zugehen werden. Sollte die Mehrheit des Herrenhauses Änderungen belieben, so dürfte sie nicht so erheblich sein, daÙ das Abgeordnetenhaus, wenn es demgem Ù den Gesegentwurf zur  bermaligen Beratung zur ckbek me, zu einem negativen Ergebnis gelangen würde. Die Berechnung, daÙ das Herrenhaus der Vorlage keine Schwierigkeiten bereiten wird, stützt sich auf eine Reihe immerer wie  uÙerer Momente. Um die letzteren vorwegzunehmen, so stellt die Gruppe der bürgerlichen Mitglieder, der Bürgermeister, Universit tsvertreter usw., schon einen ansehnlichen Stamm von Freunden der Vorlage, sodaÙ erwartet werden kann, es werde genügen, wenn von den konservativen Elementen auch nur ein Drittel hinzutrete. Wichtiger aber ist das innere Moment der Gleichartigkeit der Interessen zwischen dem Konservatismus im Abgeordnetenhaus und dem Konservatismus im Herrenhaus. Die Führer der Rechten und eine immerhin starke Gruppe hatten die Schwentung zugunsten der Kanalvorlage doch nicht im Gegenzug zum Gesamtwillen ihrer Partei vollzogen, sondern die Rechte als Ganzes ist mehr und mehr dem Kanalriede geneigt geworden, und diese Tendenz konnte sich umso leichter verwirklichen, je gr oÙere Zugeständnisse die Geschichtlichkeit der konservativen Taktik von der Regierung zu erzwingen verstand. Und so wird Graf Billow endlich ans Ziel gelangen. Im Landtage bekommt er seine Kanäle, freilich verhiimmelt, freilich mit fatalen Bedingangen bepackt, freilich mit der unangenehmen Verpflichtung, die Abgabefreiheit auf den natürlichen Wasserläufen gegen die abweichenden Bundesstaaten und gegen die mitinteressierten Nachbarregierungen aufzugeben, aber die Haupthindernisse hat der Reichskanzler doch schon überwunden, und so wird er auch über den Rest hinwegkommen.

Im Reichstage aber sind ihm die Handelsverträge sicher. Es ist nur eine Doktorfrage, wie das bekannte Wort des Grafen Billow verstanden werden soll, wonach die sieben Verträge ein unteilbares Ganzes bilden, das insgesamt angenommen werden muÙ. Eine Lage wird nicht eintreten, in der die Tarifverträge nur zum Teil angenommen, zum Teil verworfen werden, sondern alle sieben werden eines Tages, und zwar verh ltnism Ùig schnell, spätestens wohl bis Mitte März, fertig zur Unterschrift durch die verantwortlichen Minister bereit liegen.

Allerdings droht eine Schwierigkeit, an die bisher in der Öffentlichkeit kaum gerührt worden ist, eine Schwierigkeit übrigens, die man dem Grafen Billow nicht zur Last legen kann, und deren mögliche Verwirklichung weder gegen ihn noch überhaupt gegen eine deutsche Stelle ausgenutzt werden könnte. Wir meinen die bedenkliche Wendung, die in Österreich-Ungarn durch den Wahlsieg der Kossuth-Partei eingetreten ist. Die Gefahr besteht, daÙ die auf Errichtung einer inneren Zollgrenze im Donauraum abzielenden Tendenzen Erfolg haben, und man fragt sich, was in diesem Falle aus dem mit uns abgeschlossenen Handelsverträge werden soll. Man fragt es allerdings zunächst nur in engeren Kreisen, mit dem Wunsche, aus dieser heißten Angelegenheit keinen Gegenstand öffentlicher Erörterungen zu machen. Aber ob laut oder leise, die Frage selbst und die in ihr ruhende Gefahr sind eine Tatsache. Nun heiÙt es ja in den aus Wien und Budapest kommenden Berichten, daÙ ein vollkommener Erfolg Kossuths und der Seinigen schwerlich so bald zu erwarten sei. Man darf nicht vergessen, daÙ die 159 Mitglieder der Kossuth-Partei noch keine sichere Mehrheit darstellen, da neben den 151 Mitglidern, über die Tisza verfügt, noch etwa 80 Abgeordnete verschiedener Gruppen vorhanden sind, die sich von Kossuth nicht so ohne weiteres einflangen lassen dürfen, während Tisza oder (nach seinem Rücktritt) Andr ssy sie gegen angemessene Konzessionen zu sich hinüberziehen könnte. Zimmerlin steht es praktisch so, daÙ die Kossuthianer, wenn

sie wollen, die Annahme des mit Deutschland abgeschlossenen Handelsvertrages unbedingt verhindern können. Schon die in Ungarn so trefflich ausgebildete Obstruktionstaktik vermöchte das, selbst wenn die Minderheit kleiner wäre, als sie ist. Umso leichter wird es der Unabh ngigkeitspartei gelingen, wenn sie will. Die Wahrscheinlichkeit aber, daÙ sie das will, ist nicht gering, weil nämlich das Zustandekommen des Handelsvertrages gleichbedeutend sein m Ùte mit einer Verschiebung der politischen Sonderwünsche Ungarns, und so muÙ denn ganz erstlich mit einer Eventualität gerechnet werden, die das Zustandekommen des Handelsvertrages in Frage stellen würde.

Was dann? Es hat zur Stunde keinen Zweck, sich in die Intimitäten dieses Problems einzulassen, zumal es auÙerordentlich schwer, wenn nicht unmöglich, sein dürfte, vom deutschen Standpunkt aus einen Einflus auf den Gang der Dinge im Nachbarreiche zu gewinnen. Soviel jedoch ist klar, daÙ es gegenwärtig keine wichtigere Frage in Europa gibt, als die nach der weiteren Entwicklung der Dinge in Österreich-Ungarn. Die lange Gewährung an den dort sich vollziehenden Zerlegungsprozessen hat es mit sich gebracht, daÙ man über die Einzelheiten dieser Vorgänge mit einem Gleichmut hinwegzugehen gelernt hat, der unverständlich wäre, wenn er nicht doch eben in der Gewöhnung seine Erklärung fände. Vermutlich schon in wenigen Wochen wird man klarer sehen.

## Der Reichskanzler im Landwirtschaftsrat.

Wie in den letzten Jahren, hat auch diesmal der Reichskanzler dem Festmahle des Landwirtschaftsrats beigewohnt, das gestern im Hotel Kaiserhof in Berlin stattfand, und dabei eine politische Rede gehalten. Den Gegenstand derselben bildeten in der Hauptsache die jetzt dem Reichstage vorliegenden Handelsverträge, und im Anschlus daran entwickelte dann der Reichskanzler das agrarische Programm, dessen Ausführung ihm und der Regierung nach Vollendung des schwierigen Werkes der Handelsverträge am Herzen liege.  ber den Verlauf des Festmahls und die bemerkenswerte Rede des leitenden Staatsmannes wird uns berichtet:

An der halbkreisförmigen Tafel hatten Platz genommen: der Reichskanzler Graf Billow, links von ihm der erste Vorsitzende Graf Schwerin-L witz, der Landwirtschaftsminister v. Poddiehl, die Herren v. Arnim, v. Deryn u. a., rechts von ihm der zweite Vorsitzende Frhr. v. Soden, der sächsische Gesandte Graf v. Hohenthal, Geheimrat v. K hler, Prinz Schönau-Carolath, Wirklicher Geheimer Oberregierungsrat v. Vobell usw. Gegenüber dem Reichskanzler saÙen der Minister des Innern Frhr. v. Hammerstein, der Finanzminister Frhr. von Rheinbaben, Wirklicher Geheimer Oberregierungsrat v. Conrad, Graf Drisla u. a. Nach der Begr uungssrede des Vorsitzenden Grafen Schwerin-L witz, die mit einem Hoch auf den Kaiser schloÙ, brachte der zweite Vorsitzende Frhr. v. Soden einen Trinkspruch auf die Gäste und speziell auf den Reichskanzler aus.

Darauf nahm der Reichskanzler Graf Billow das Wort und hielt folgende Rede:

Als ich vor zwei Jahren um diese Zeit in Ihrer Mitte weilte, lagen die j heren Kämpfe um das Zustandekommen des neuen Zolltarifs eben hinter uns. Damals war die Saat gelegt worden. Damals versprach ich Ihnen, daÙ die Interessen der deutschen Landwirtschaft bei den Handelsvertragsunterhandlungen mit Nachdruck wahrgenommen werden würden. Jetzt ist die Zeit der Ernte gekommen. Nun weiÙ ich ja wohl, meine Herren, daÙ man von meinen Freunden auf dem Lande selten oder nie ein Wort voller Befriedigung über ihre Ernte zu hören bekommt. (Heiterkeit.) Der eine findet das Futter für das Vieh nicht genügend, der andere den Roggen schlecht, der dritte den Weizen m Ùig; dem einen war es zu trocken, dem andern zu naÙ. (Heiterkeit.) So habe ich auch nie angenommen, daÙ die Ernte aus den Handelsverträgen die Landwirte ganz befriedigen würde. Die mir soeben von meinen verehrten Herren Nachbarn zur Rechten und zur Linken gezollte Anerkennung übertrifft meine Erwartungen. Ich bin angenehm enttäuscht. (Heiterkeit.) Um das Gleichgewicht wieder herzustellen, will ich Ihnen sofort sagen, daÙ ich selbst manches noch viel besser, manchen Ertrag nach Quantität und Qualität reicher gewünscht hätte. (Bravo.) Aber das glaube ich doch mit gutem Gewissen sagen zu können: Wenn wir nicht alles erreicht haben, die Hauptfache haben wir erreicht. Aus dem Gr oÙten haben wir die deutsche Landwirtschaft wieder herausgehauen. (Sehr richtig!) Und wenn behauptet wird, daÙ sie

unter unerträglichen Opfern für die Industrie gechehen, so bejammere ich das auf das allerentschiedenste. (Sehr richtig!) Wer das behauptet, unterschätzt die Kraft der deutschen Industrie wie die Vorteile, die für Handel und Industrie in den neuen langfristigen Verträgen enthalten sind. (Sehr richtig!) Auf der jetzt geschaffenen Grundlage wollen wir, wie mein Nachbar zur Linken sehr richtig ausführte, weiter bauen. Sie, meine Herren von der praktischen Landwirtschaft, indem Sie die der Landwirtschaft durch die neuen Verträge gebotenen Vorteile durch intensiven Betrieb, durch genossenschaftlichen ZusammenschluÙ, durch zweckdienliche Meliorationen voll auszunutzen und so Viehzucht und K rnerbau in Deutschland auf die Höhe der Vervollkommnung bringen. Wir von der Regierung, indem wir das mit den sieben neuen Handelsverträgen begonnene Werk fortsetzen. (Bravo.) Durch diese sieben Verträge ist etwa ein Drittel unseres Handelsvertragsm Ùig geregelt worden. Wir werden trachten, nunmehr auch mit anderen wichtigen und uns befreundeten Staaten zu einem richtigen Ausgleich der gegenseitigen Interessen zu gelangen. Wenn es, meine Herren, uns gelungen ist, den ersten schwierigen Teil des groÙen Werkes zu einem geheuren Abschluss zu bringen, hoffe ich, Sie werden mir und den verbündeten Regierungen das Vertrauen schenken, daÙ wir die richtigen Mittel und Wege finden, um auch den übrigen Teil unserer Aufgaben in handelspolitischer Beziehung zum Wohle der Landwirtschaft wie der Gesamtheit zu Ende zu führen. (Lebhaftes Bravo.)

Aber auch damit betrachte ich unsere Pflicht nicht als erfüllt. Auf vielen anderen Gebieten wartet unser noch reichliche Arbeit für die Landwirtschaft. Ich erinnere nur an die brennende Frage der Entschuldung des Grundbesitzes, deren Lösung wir begonnen haben und hoffentlich zu einem glücklichen Ende bringen werden. Ich will erinnern an die überaus wichtige innere Kolonisation, für die ich mich besonders interessiere, die ich planm Ùig in Angriff genommen und durchgeführt zu sehen wünsche. (Bravo.) Ich erinnere an die Landarbeiternot, die wir nach meiner Ansicht nicht im Wege der Gesetzgebung, sondern nur durch groÙz gige Unternehmungen zur Selbstmachung der Landarbeiter werden beseitigen können. (Lebhafter Beifall.)

Lassen Sie uns auf diesen Wegen zusammengehen in Vertrauen und Mut. Wehren Sie einem wehleidigen Pessimismus, stärken Sie den Mut und das Selbstvertrauen der deutschen Landwirte. Von einem deutschen Dichter, der vor kurzem seinen 80. Geburtstag gefeiert hat, von Hermann Lingg, las ich die Verse:

Regen, Sturm und Hagelschauer  
Schickt der Himmel mir herab,  
Doch ich bin ein alter Bauer,  
Der sich niemals noch ergab,  
Und ich trotzt ihm bis zum Grab.

(Lebhafter Beifall.) Das ist eine Gesinnung, wie sie dem deutschen Landmann wohl ansteht. Vor allem, meine Herren, halten Sie fest an der Überzeugung, daÙ unser Kaiser und König, die verbündeten Regierungen und der verantwortliche Leiter der Politik des Reiches einig sind in dem Wunsche und einig sind in dem Bestreben, der Landwirtschaft auch weiter zu helfen, die Landwirtschaft auch weiter zu fördern. (Bravo.)

In diesem Sinne erbehe ich mein Glas für die deutsche Landwirtschaft und auf ihre Vertreter. Die deutsche Landwirtschaft und der deutsche Landwirtschaftsrat, sie leben hoch!

## Der Krieg.

General Kuropatkin meldet dem Kaiser unter dem 7. Februar: Freiwillige von der linken Flanke griffen mehrere Bauernhöfe in der Nähe des Dorfes Baitochan, die von Japanern besetzt waren, an. Mehrere Japaner wurden niedergemacht, die anderen entflohen. Um 3 Uhr morgens am gestrigen Tage ergriffen die Japaner die Offensive gegen die Stellungen des Zentrums, zogen sich aber nach 1 1/2st ndigem Gemehrsauer zurück.

Aus dem japanischen Hauptquartier wird berichtet, daÙ die Russen verschiebene Teile der japanischen Linien am Montag nacht beschossen und daÙ kleine Abteilungen russischer Infanterie an mehreren Punkten zum Angriff übergingen; alle wurden jedoch zurückgeschlagen. Die Russen verschanzen sich weiter in der Richtung auf Wauchialjuahu, Vitajentum, Rhenchiebao und Heikutai. Weiter sind noch folgende Meldungen eingegangen:

Zrkuts, 8. Februar. Von heute ab werden wieder Truppen, Passagiere und Postsendungen um den Baikalsee herum in Fuhrwerken transportiert.

Tokio, 8. Februar. Der englische Dampfer Casiry mit Kohlen nach Madawosok wurde von Yokosuka kommend auf der Höhe von Hokkaido beschlagnahmt.

Washington, 7. Februar. In amtlichen Kreisen wird erklärt, daÙ das Staatsdepartement habe keine Eröffnungen über den Frieden irgend einer der beiden kriegführenden M chte gemacht. Auch wisse man offiziell nichts von irgend einer Erneuerung der Bemühungen von seiten der M chte, eine Basis zu finden für eine Vermittlung im Interesse des Friedens im fernen Osten. Weiter heiÙt es, daÙ die Vereinigten Staaten, wann und wie auch immer der Friede geschlossen werde, darauf bestehen werden, daÙ die Integrität Chinas, die offene Tür und gleiche Rechte für alle M chte in China gewahrt werden.

## Politische Tageschau.

\*\* Bromberg, 9. Februar.

Die Budgetkommission des Reichstags setzte gestern ihre Beratungen bei Titel 4 des Etats für Südwestafrika — Einführung von Zuchtstieren, Wollschafen und Angoras, 60 000 Mark — fort. Der Titel wurde genehmigt. Titel 5 fordert 50 000 Mark zu Prämien an Farmer für Einz mungen auf ihren Farmen zur Verhütung der Minderpest und zu Zuchtzwecken, welche Summe ebenfalls bewilligt wird. Desgleichen Titel 6, der 100 000 Mark für Landesvermessung fordert. Ebenfalls bewilligt werden: Titel 7 — 40 000 Mark zur Beihilfe an Ansiedler für die Verluste infolge von Minder-Zymfungen; Titel 8 — 10 000 Mark zur Bekämpfung der Typhusgefahr in Swakobund und Titel 9 — 12 000 Mark für die bakteriologische Ausstattung von 3 Tierärzten. Es folgt sodann Kapitel 1: Einnahmen mit 1 710 800 Mark; Kapitel 2: ReichszuschuÙ: 55 123 200 Mark; die beide bewilligt werden. — Die Beratung geht nunmehr über zum Etat für Ostafrika, wobei zunächst die Denkschrift zum Etat besprochen wird. Eine Resolution, die die Gleichstellung der Postbeamten in Ostafrika mit denjenigen anderer Kolonien fordert, wird angenommen. Es folgt: eigene Einnahmen des Schutzgebietes. Titel 1—3 werden genehmigt. Bei Titel 4 wird die Einführung der Reichsmarkw hrung beantragt, ebenso die Errichtung einer staatlichen Bank. Nach längeren Ausführungen des Regierungsvertreters verlagt sich die Kommission.

Die Budgetkommission des Abgeordnetenhauses genehmigte in ihrer gestrigen Sitzung den Etat des Ministeriums des Innern. Dabei wurde die Notwendigkeit einer Revision des Polizeikostengesetzes anerkannt. Die Zahl der zurzeit im AuÙendienst tätigen Gendarmen und Polizisten beträgt rund 3000 gegen 1100 sonst. Infolge eines Zuschusses von zwei Millionen zur Beihilfe an unterl tungsbed rtige ehemalige Krieger wird es möglich sein, zum 1. April 1100 Veteranen mehr als bisher zu berücksichtigen. Die Frage der anderweitigen kommunalen Belastung der Orte von Berlin wurde des Näheren erörtert und eine bessere Verbindung derselben in Aussicht gestellt. Den StraÙenbahnverkehr in Berlin bezeichnete der Minister als den besten der Welt; die Unfälle nehmen ab. Die Einbringung eines Automobilgesetzes ist nach den AuÙerkommen des Ministers vorerst nicht zu erwarten. Der Minister sprach sich für ein Gesetz gegen das Streifenkostenstehen aus, das mit der Revision des Strafgesetzbuches berücksichtigt werden könnte. Ferner stellte der Minister die Einbringung eines Gesetzentwurfs wegen der Sprache in öffentlichen Versammlungen, sowie einer Vorlage auf teilweise  b nderung des Wahlgesetzes zum Abgeordnetenhaus in Aussicht. Ein Gesetzentwurf betreffend Sparkassenwesen ist bereits ausgearbeitet. Die staatswissenschaftlichen Kurse sollen wie in Berlin auch in anderen Städten bei entsprechender Beteiligung abgehalten werden. Da die K mlichkeiten des statistischen Bureaus durchaus unzureichend sind, ist die Verlegung desselben nach Dahlem geplant. Beim Oberverwaltungsgericht wurden Klagen über zu langsamen Geschäftsgang geführt; der Minister sagt Verh ftung zu. Die Verhältnisse der landw rtlichen privaten Hilfsbeamten erkannte der Minister als ungünstig an. Nach seiner Erklärung soll energisch mit der Beschaffung von Dienstwohnungen für die Distriktskommissarien in Posen vorgegangen werden. Bei der Gendarmerie und Schutzmannschaft bestehen andauernd immer noch groÙe Mängel. — Nächste Sitzung: Morgen Freitag.

Die Petitionskommission des Reichstages verhandelte gestern über eine Reihe von Petitionen,

Darunter eine solche des Deutschen Landwirtschaftsrats betreffend die Bearbeitung des statistischen Materials über das Seeresergänzungs-geschäft, die als Material überwiesen wurde. Desgleichen wurde eine Petition betr. Abänderung der Gewerbeordnung durch Einführung der Konzeptionspflicht für den Flaschenbierhandel und Neuordnung des Schankkonzeptionswesens als Material überwiesen. Eine Petition um Einführung obligatorischer Fortbildungsschulen für Diensthofen und Ausdehnung der Kranken- und Unfallversicherung auf dieselben wurde hinsichtlich des letzteren Teiles als Material überwiesen, im übrigen Übergang zur Tagesordnung erledigt. Nächste Sitzung: 15. Februar.

Für den Reichstagswahlkreis Thorn-Kulmburg hat sich, wie der „Ges.“ berichtet, ein deutscher Wahlverein gebildet mit dem Sitz in Kulmburg. Nach den aufgestellten Satzungen zergliedert sich dieser Wahlverein in 67 Zweigvereine. Zum Vorsitzenden des Wahlvereins ist Herr Skonierat Wegner-Maschewo und zu seinem Stellvertreter Herr Landgerichtsdirektor Hirschberg-Thorn gewählt worden. Nachdem die Wahlprüfungskommission des Reichstages die Wahl des Abgeordneten Wrejski für ungültig erklärt hat, dem voraus-sichtlich die Ungültigkeitserklärung durch das Plenum folgen wird, machen sich die Wähler schon jetzt auf eine baldige Neuwahl gefaßt. Un-längst hat eine Sitzung des Vorstandes in Kulmburg stattgefunden. Die Kandidatenfrage ist nur oberflächlich gestreift worden. Die Stimmung soll meistens dahin gegangen sein, um eine volle Einigkeit unter den Deutschen zu erzielen, die einen Sieg über die Polen in Aussicht stellt, einen Kandidaten der Mittelpartei (Nationalliberalen) aufzustellen.

Ein Besuch der Zarin in Berlin wird ange-kündigt. Die Zarin hat dem 2. Gardebrigadenregiment, dessen Chef sie ist, durch den Militär-bevollmächtigten der russischen Botschaft in Berlin, Oberst von Schebeko, ihr Porträt überreichen lassen. Gleichzeitig hat sie ihrer Hochachtung Ausdruck gegeben, noch in diesem Frühjahr Gelegenheit zu haben, im Kreise ihres Offizierkorps in Berlin sich selbst davon zu überzeugen, ob ihr Porträt, zu dem sie dem Maler im vorigen Jahre in Darmstadt nur wenige Sitzungen gewähren konnte, auch ähnlich ausgefallen sei.

Zum Kohlenarbeiterstreik. In den 18 Bezirken des Oberbergamtsbezirks Dortmund und auf der Zeche Rheinbreußen sind gestern 66 585 Arbeiter bei einer Gesamtabeilegung von 261 502 angefahren. Mithin fehlten 194 917 Arbeiter gegen 195 820 am Dienstag. — Wie die „Schlef. Btg.“ bezüglich Schlesiens meldet, sind auf der So-hann-Safobgrube bei Niederschöps (Kreis Rybnik) gestern 150 Schleiher von der 330 Mann starken Tageschicht in den Ausland getreten; auf der Redengrube bei Rybnik streifen 192 Mann von der 232 Mann starken Tageschicht. Forderungen sind bisher nicht aufgestellt worden. Auch auf der vereinigten Glückhils- und Friedenshoffnungsgrube in Hermsdorf ist der Streik ausgebrochen. Zu der gestrigen Frühchicht sind 134 Mann nicht angefahren. — Über die Lage in Belgien wird gemeldet:

Brüssel, 8. Februar. Im Borinagebecken sind 21 000, im Lütticher Becken 1200 Arbeiter aus-fällig. In Lüttich wurde gegen das Haus eines Obersteigers ein Dynamitanfschlag verübt; der Obersteiger wurde schwer am Kopfe verletzt. Man glaubt, daß es sich um einen persönlichen Racheakt handelt.

La Louvière, 8. Februar. Im Mittelbecken nimmt der Ausstand zu, von 22 000 Arbeitern feiern 12 000, im Becken von Charleroi stieg die Zahl der Ausständigen auf 25 000.

Eine geheime Klausel soll, wie der „Frankf. Btg.“ aus sonst gut informierten parlamentarischen Kreisen in Wien mitgeteilt wird, der deutsch-österreichische Handelsvertrag haben. Diese Klausel sichert die Gültigkeit des Vertrages auch für den Fall zu, daß Österreich-Ungarn sich in zwei getrennte Zollgebiete auflöst, eine Bestimmung, die unter den jetzigen Umständen Bedeutung erlangen könnte.

Zur Krise in Ungarn wird aus Wien von gestern gemeldet: Der Kaiser empfing heute nach-mittag den Grafen Andrássy in Audienz, welche eine Stunde währte. Graf Andrássy berichtete über die bisherigen Besprechungen mit den Parteiführern. Eine Entscheidung ist noch nicht getroffen. Graf Andrássy verbleibt in Wien und wird morgen vor-mittag wiederum zur Audienz erscheinen.

Die kölnische Zeitung meldet aus Langer von gestern: Auf eine kirchlich an den Reichskanzler gerichtete Petition der deutschen Kolonie traf heute die Antwort ein, die den Unterzeichneten durch die Ge-sandtschaft vertraulich mitgeteilt wurde. Dieselbe besagt, soweit ihre Veröffentlichung gestattet ist, daß zurzeit kein Grund vorliege, die Lage Marokkos für besonders bedrohlich zu halten, daß aber im Falle wirklicher Gefahr für Leben und Eigentum von Reichsangehörigen die nötigen Schritte zum Schutze getan würden. Die Antwort scheint im Gegen-satz zu Lansdownes Note mit Befriedigung von den Unterzeichneten aufgenommen zu werden.

## Deutschland.

Berlin, 8. Februar. Der Kaiser empfing heute mittag in Gegenwart des Kolonialdirektors den apostolischen Vikar in Kamerun Bischof Bieter und ferner die Offiziersdeputation seines spanischen Dragonerregiments „Numancia“.

Darmstadt, 8. Februar. (Zweite Kammer.) Bei der heute fortgesetzten Beratung des Hauptvor-anlages erklärte der Finanzminister auf eine An-frage betreffend die Verhandlungen mit Preu-ßen über eine Lotteriegemeinschaft, daß die Verhandlungen noch schweben und das Ergebnis noch keineswegs abzusehen sei. Ferner teilte der Finanzminister mit, daß nach diesem Landtage eine Eisenbahnvorlage zugehen werde, welche die Erbauung der Linien Höchst-Maschaffenburg, Bensheim-Lindenfels und eventuell auch Grünberg-Sich in Aussicht nimmt. Die Erbauung der ersten Linie hänge allerdings von den Entschlüssen der kaiserlichen Regierung ab.

München, 8. Februar. Zum Erzbischof von Bamberg ist der Universitätsprofessor Dr. Friedrich Philipp Albert in Würzburg ernannt worden.

## Ausland.

### Österreich.

Wien, 8. Februar. Abgeordnetenhause. Das Haus wies die Rekrutenvorlage dem Wehrausschuß zu und nahm sodann in allen Lesungen mehrere Regierungsvorlagen betreffend die Pupillarfähigkeit von Landes- bzw. Stadtanleihen an. Nächste Sitzung morgen.

### Frankreich.

Paris, 8. Februar. Eine Abordnung der parlamentarischen internationalen Schiedsgerichtsgruppe überreichte heute dem Minister Delcassé eine Note, in welcher es heißt, daß der Abschluß neuer Handelsver-träge durch Deutschland höchst wahrschein-lich die Folge haben werde, Frankreich in eine Reihe internationaler Verhandlungen zu verwickeln. Die Schiedsgerichtsgruppe halte es daher für ihre Pflicht, die Aufmerksamkeit der Regierung auf die neue in den meisten neuen deutschen Handelsverträgen enthaltene Klausel zu lenken, wo-nach alle sich aus der Anwendung der Verträge ergebenden Streitigkeiten dem Haager Schiedsgericht unterbreitet werden sollen, falls eine freundschaft-liche Regelung nicht zu erreichen sei. Die Gruppe erinnert daran, daß sie im Jahre 1902 einen Wunsch zugunsten der Verallgemeinerung dieser Klausel geäußert habe, und bittet Delcassé, ge-gebenenfalls diesen Wunsch zu berücksichtigen. Die Note lenkt ferner die Aufmerksamkeit des Ministers auf die Ausnahmemaßregeln, die unter dem Vor-wande sanitärer, hygienischer und anderer Maß-nahmen die Handelsverträge für bestimmte Artikel illusorisch machen und zu zahlreichen Streitigkeiten führten. Es wäre für den Handel der ganzen Welt von Interesse, diese Streitigkeiten zu regeln und sie zu verhindern. Man könnte zu diesem Zwecke eine internationale Untersuchungskommission beim Haager Schiedsgerichtshof einsetzen. Die Re-gierungen müßten sich daher ein Einvernehmen setzen, damit jede einzelne von ihnen ständige Mit-glieder für diese Kommission ernenne, und daß die letztere stets nur zusammensetzen brauche, wenn sich eine Veranlassung dazu böte. Die Abordnung bestand darauf, daß es notwendig sei, ein all-gemeines Mittel zu finden, um die lokale Ausfüh-rung der Handelsverträge sicher zu stellen. Delcassé er-widerte, daß er die Frage sehr gern prüfen wolle.

Der Nationalauschuß der Sozialistenpartei hat auf Zaurès' Antrag beschlossen, daß die so-zialistische Gruppe der Kammer nicht mehr an der Delegation der Gruppen der Linken teilnehmen soll.

### Türkei.

Konstantinopel, 8. Februar. Der französische Botschafter hat der Pforte in einer amtlichen Note mitgeteilt, daß die Anleihehand-lungen mit der französischen Gruppe abge-brochen sind, da über die Natur und den Um-fang der in Frankreich zu machenden Bestellungen eine Einigung nicht zu erzielen sei, sowie daß die französische Regierung die Regelung der Quaifrage und die Angelegenheit der Bahn Mezrib-Damas-kus verlangt.

### Bulgarien.

Sofia, 7. Februar. Die Sobranje hat in dritter Lesung trotz heftigen Widerstandes von seiten der Opposition den Gesetzesentwurf auf Ab-änderung des Witzengesetzes durch Einführung des Staatsmonopols auf Salz, Zündhölzer und Zigarettenpapier angenommen. Diese Mo-nopole sollen den Anfang bilden für die Monopole auf Tabak und Petroleum, deren Einführung für einen späteren Zeitpunkt vorbehalten ist. Da trotz der Versicherung des Finanzministers, mit den Mo-nopolen werde lediglich eine Stabilisierung der Staatseinkünfte bezweckt, allgemein angenommen wird, daß sie eine Unterlage für eine künftige Anleihe bilden sollen, wird die Einführung in weiten Schichten der Bevölkerung scharf verurteilt.

### Serbien.

Belgrad, 8. Februar. Da alle Differenzen beseitigt sind, hat das Kabinett das De-missionsgesuch zurückgenommen und bleibt im Amt. Damit ist die Ministerkrise be-gelegt.

### Schweden.

Stockholm, 8. Februar. Der neue Regie-rungsentwurf über die Erweiterung des Wahlrechts bei den Wahlen für die zweite Kammer des Reichstages ist heute dem Reichstage vorgelegt worden. Der Entwurf unterscheidet sich nur in unwesentlichen Einzelheiten von dem im vorigen Jahre dem Reichstage vorgelegten Ent-wurf. Die Bestimmungen über die proportionelle Wahlmethode, über das Wahlrecht und über die Wahlkreiseinteilung sind dieselben wie in dem vor-jährigen Entwurf.

Stockholm, 8. Februar. Da der König gegenwärtig durch Kranke verhindert ist, die Regierungsgewalt auszuüben, hat er die Regierung der vereinigten Könige in die Hände des Kronprinzen gelegt.

### Norwegen.

Christiania, 8. Februar. Staatsminister Sage-rup machte in der heutigen Sitzung des Stortings Mitteilung davon, daß die konsularischen Verhandlungen mit Schweden gescheitert seien, und sagt u. a.: Die Lage, welche dadurch geschaffen ist, ist ernster Art, und die Regierung ist von dem lebhaften Wunsche beseelt, das friedliche Verhältnis und gute Einvernehmen zwischen den beiden nahe verwandten Nachbarvölkern zu be-wahren, das gleich wichtig für beide ist. Aber der jetzige Zustand ist unhalbar und wird nicht fort-dauern können, ohne jenes Verhältnis in Gefahr zu bringen. Unsere Aufgabe muß es daher sein, zu erreichen, daß die Bedingungen dafür, daß Nor-wegen die staats- und völkerrechtliche Stellung ein-

nimmt, die ihm als souveränes Reich zukommt, ganz und ohne Einschränkung durchgeführt werden. Kann diese Aufgabe nicht innerhalb des Rahmens der bestehenden Staatsverbindung zwischen Nor-wegen und Schweden gelöst werden, so muß in Er-wägung gezogen werden, daß eine neue und freiere Form für ein solches Zusammenwirken zwischen beiden Völkern festgesetzt werde zur Förderung der Gesamtheit der Interessen, von der alle wünsch-n müssen, daß sie erhalten bleibe und die in höherem Grade als Institutionen eine dauernde und wert-volle Grundlage für den Zusammenschluß zwischen freien Nationen bildet. Die Regierung ist im jetzigen Augenblick nicht mit einem Vorschlage ge-kommen, der für die Zukunft binden könnte. Die Regierung hegt die Auffassung, daß die Lage zu einer Prüfung des Verhältnisses und einem Zu-sammenwirken von Storting und Regierung Anlaß geben dürfte. Wir sind unererseits bereit mitzu-wirken, wir sind auch, wenn ein Verbleiben in un-serer Stellung Schwierigkeiten für das Zusammen-arbeiten der Parteien mit sich bringen sollte, bereit, zurückzutreten. Es ist die Hoffnung der Regierung, daß es durch ein solches Zusammenarbeiten gelingen werde, unseren nationalen Bestrebungen den Nach-druck zu geben, der darin liegt, daß die Nation ein-trächtig vorgeht.

### Amerika.

Washington, 8. Februar. Die Kommission des Senats für die Beziehungen zum Auslande hat sich einstimmig zu Gunsten der Schiedsgerichts-verträge mit mehreren Mächten ausgesprochen; die Kommission nahm aber einen Abänderungsan-trag an, wonach jeder Anspruch, dessen Unterbrei-tung an ein Schiedsgericht vorgeschlagen werde, dem Senat vorgelegt werde.

Bogotá, 7. Februar. Durch Dekret der ko-lumbischen Regierung sind die Einfuhrzölle in Kolumbien um 70 Prozent gegenüber dem jetzt geltenden Zolltarif vom Jahre 1903 erhöht worden. Gleichzeitig ist bestimmt worden, daß für die Klassifikation der einzelnen Warenartikel der Zolltarif von 1886 maßgebend sein soll. Auch ist eine weitere Erhöhung der Zölle für Tabak, Zucker, Spirituosen und Luxusartikel in Aussicht ge-nommen. Das Regierungsdekret tritt sofort in Kraft.

## Die Lage in Russland.

Wie Stockholm Tidning aus Gelsingfors meldet, ist Hohenthal, welcher das Attentat auf den Senatsprofurator Johnson verübte, ein Sohn des Propstes Hohenthal in Nyrata in Oesterbotten. Es heißt, man habe bei Hohenthal Gift gefunden, wel-ches er jedoch nicht nehmen konnte, weil er ver-wundet wurde. Der Schuß, welcher Hohenthal ver-wundete, soll von einem Geheimpolizisten abge-feuert sein, welcher in der Wohnung stationiert war und über die Sicherheit des Senatsprofurators zu wachen hatte. Es war nämlich schon früher ein Anschlag auf Johnson verübt worden.

Über die Lage in russisch-Polen berichtet der offiziöse Dnevnik Warjshawski von gestern: In kleinen Orten wird die Arbeit wieder auf-genommen. Die Stimmung der Arbeiter ist im all-gemeinen ruhig. Nach gestern aus verschiedenen Städten des Weichselgebietes eingegangenen Mel-dungen ist die Sachlage folgende: In Radom ist die Mehrzahl der Arbeiter zur Arbeit erschienen, in Lublin herrscht völlige Ruhe, der Ausstand ist beendet; in Kielce herrscht Ruhe; im Umkreis von Sosnowice dauert der Ausstand an, Zu-sammenstöße finden aber nicht statt; auf der Sta-tion Starzhisko, Gouvernement Radom, fand am 4. Februar eine Demonstration statt, wobei es zu einem Zusammenstoß von 15 000 Ar-beitern mit Militär kam und letzteres von den Waffen Gebrauch machte, so daß 24 Arbeiter ge-tötet und 40 verwundet wurden. In Siedlce ist die Ruhe wiederhergestellt, die Fabriken sind wieder in Betrieb. In Plozk haben die Arbeiter in einigen Fabriken gestreikt, die Ruhe aber nicht gestört. In Kalisch arbeiten die Fabriken. Im Gouvernement Warjshau nehmen die Arbeiter all-mählich die Arbeit wieder auf.

Nach amtlichen Angaben übersteigt die Zahl der in Warjshau, Petrofow und Radom bei den Ruhestörungen Getöteten nicht 100. In Warjshau sind 9 Polizeibeamte mehr oder weniger schwer ver-letzt worden. — Die Hospitaler sind mit Kranken angefüllt, die Aufnahme neuer Kranken ist einge-stellt.

Nach weiterer Meldung ist der Ausstand in den Brauereien beendet, da die Fabrikanten und die Arbeiter zu einer Verständigung gekommen sind; man erwartet indessen einen Ausstand in den Schlächtereien.

In einer gemeinsamen Besprechung der Fa-brikanten in Lodz wurde beschlossen, den Arbeitern den zehnwöchentlichen Arbeitstag zu bewilligen, falls die Ausständigen die Arbeit sofort wieder auf-nehmen, und denjenigen Arbeitern, welche weniger als 3 Rubel die Woche verdienen, ihren Lohn um 15 Prozent, denjenigen, die weniger als 4 Rubel verdienen, den Lohn um 12 Prozent und den-jenigen, die weniger als 5 Rubel verdienen, den Lohn um 10 Prozent zu erhöhen. In den Baum-wollfabriken ist der Lohn um 15 Prozent erhöht worden.

Fürst Trubezkoi, der Welschmarschall des Gouvernements Moskau, hat der von dem Adel beschlossenen Adresse an den Kaiser eine persönliche Erklärung hinzugefügt, in der er sagt, es gibt keinen Augenblick, in dem nicht der Untertan an einen Zusammenstoß zwischen dem Selbstherrscher und seinem Volke denken müsse. Der Krieg und die inneren Unruhen erhöhen die Notwendigkeit dieser Union. Das Ziel ist, nicht die Re-gierungsform vollständig zu ändern, sondern die Verwirklichung der höchsten Ideale der russischen Nation. In einer engen Verbindung zwischen Kaiser und Nation sehe ich einzig und allein eine Beschleunigung der Gemüter und eine normale Entwicklung des Vaterlandes.

Zur Revision der Pressegesetze hat der Vor-sitzende der Spezialkommission zur Umarbeitung der Zensurgeetze geäußert, seine pia desideria seien Abschaffung der Präventivzensur für die Zeitungen und Vereinerung der Zensur in der Hand einer Behörde, daher Abschaffung der geistlichen Zensur; das geistliche Ressort könne dann Vertreter in die Oberzensurverwaltung schicken.

Das Ministerkomitee hat nach Beratung über die Zensurgeetze beschlossen, schon vor der endgültigen Revision der erwähnten Gesetze das Recht des Ministers des Innern aufzuheben, wonach er das Einreden von Bekanntmachungen in die Zeitungen verbieten kann, und ferner die gegenwärtig be-stehende Befugnis der Übertragung einer Zeitung von einem Redakteur auf einen anderen abzuschaf-fen. Ein weiterer Beschluß des Ministerkomitees geht dahin, daß noch vor der Revision der Zensur-gesetze das Verordnungsrecht des Ministers des In-nern betreffend die Aufhebung des Verkaufs von einzelnen Nummern einer Zeitung sich nur auf den Verkauf auf Straßen, Plätzen, Bahnhöfen und an-deren öffentlichen Orten, nicht aber in Buchhand-lungen und Lesekabinetten erstreckt. Der Minister darf aber die Nennung des Namens eines Ver-fassers von einem Artikel, wenn der Verfasser geist-lich verfolgt werden soll oder wenn der Minister Rücksichten auf die Sicherheit des Staates geltend macht, verlangen. Sodann hat das Ministerkomitee beschlossen, den Kaiser zu bitten, daß Bücher, die dem Ministerkomitee von dem Minister des Innern zum Zweck der Unterdrückung aus politischen Gründen übergeben werden, der Akademie der Wissenschaften und anderen wissenschaftlichen Instituten vor der Beratung eingeschickt werden sollen. Alle vor-stehenden Beschlüsse des Ministerkomitees sind am 3. d. M. vom Kaiser bestätigt worden.

Günstlich der Fürsorge für die Arbeiter hat der Finanzminister dem Kaiser eine Denkschrift überreicht, die der Kaiser gebilligt hat. Die Pläne des Finanzministers sind die folgenden: Es ist notwendig, die gegenseitigen Beziehungen zwischen Fabrikanten und Arbeitern ausschließlich auf legislativem Wege zu regeln und die Behörden zu nötigen, daß sie sich den Gesetzen gemäß verhalten. Der Minister hält es für nötig, den Ar-beitern das Recht zu geben, an den Maßnahmen zur Verbesserung ihres Loses mitzuarbeiten, und er hält es ferner für nötig, gewisse Organisationen zu genehmigen. Geplant sind zwei Typen von Organisationen; die eine betrifft Hospital-Frankenkassen mit Beiträgen der Fabrikanten sowie der Arbeiter unter gemeinsamer Leitung durch Ver-treter der Fabrikanten und gewählte Vertreter der Arbeiter. Der andere Organisationsypus betrifft Bureaus, bestehend aus Vertretern der Arbeitgeber und der Arbeiter, für die Beratung und Lösung von Lohnfragen und anderer Fragen inbetriff der Verbesserung der Lage der Arbeiter. Der Finanz-minister hält es für möglich, die Arbeitszeit auf 10 Stunden bei Tage und 9 Stunden bei Nacht herabzumindern; ferner hält er es für möglich, einen Zeitpunkt festzusetzen für die Einführung der Achtstundenarbeit. Den Fabrikanten könnte erlaubt werden, an Festtagen Arbeiten ausführen zu lassen, sie müßten aber gefaßt sein, den Arbeitern in jedem Monat vier Tage frei zu geben. Zur Be-grenzung der Überstundenarbeit müßten, um Miß-bräuche zu verhindern, besondere Maßnahmen aus-gearbeitet werden. Nötig sei sodann die Revision der Gesetzesparagrafen über Ausstände und Kon-traktbruch. Gegenwärtig werde jeder Ausstand wegen der bestehenden Gesetze nicht vom ökonomischen Standpunkt betrachtet, sondern not-wendigerweise von dem Standpunkt, daß es sich um Verstöße gegen die soziale Ordnung und Ruhe handle. Bei der Revision der gegenwärtigen Ge-setze, so meint der Minister, müsse man den weit-europäischen Standpunkt sich zu eigen machen, daß jeder Streik, wenn er nicht von Übertretungen be-gleitet ist, lediglich ökonomischen Charakters ist und unter gewissen Bedingungen die soziale Ordnung nicht bedroht. Schließlich betont der Minister die Notwendigkeit der Verbesserung ärztlicher Hilfe für die Arbeiter. Diese Pläne werden von dem Mi-nisterkomitee gleichzeitig mit der Frage der staat-lichen Versicherung erwogen.

## Bedeutung gesunden Blutes

Ist im allgemeinen noch viel zu wenig bekannt und ge-würdigt, denn sonst wäre es unbegreiflich, daß so viele Menschen an den verschiedensten, oft recht unangenehmen Störungen ihrer Gesundheit und ihres Allgemeinbe-findens leiden, ohne daß sie etwas dagegen tun. Erst wenn schwerere Erkrankungen eintreten, wundert man sich darüber und hält es für nötig einzugreifen.

Es fehlt eben in solchen Fällen an der Erkenntnis, daß das Blut allein die gesamte Ernährung des Körpers in allen seinen Teilen bewirkt. Daraus er-giebt sich, welche Riesenaufgabe es zu erfüllen hat und wie sehr von einem kräftigen, richtig zusammengesetzten Blute unser Wohlbefinden abhängig ist. Sobald an das Blut aus irgend einem Grunde, infolge scharfer In-fektionskrankheiten, Anstrebungen, schnellem Wachstum, nach Blutverlusten, Überanstrengung usw. besonders große Anforderungen gestellt werden, so daß es seine Auf-gabe, dem Körper die nötigen Lebens- und Aufbaustoffe in richtiger Zusammenlegung und entsprechender Menge zuzuführen nicht erfüllen kann, muß die Er-nährung des Organismus leiden und Erscheinungen wie: Kopfschmerzen, Müdigkeit, Schwindel, Herzklopfen, Mangel an Appetit, blasse Gesichtsfarbe, matte Augen, bleiches Aussehen usw. treten ein.

Hiergegen hilft nur eine Bluterneuerungskur, wie sie Dr. Rob. Schülze in seiner hochinteressanten, sehr lesens-werten Broschüre „Die Bluterneuerungskur“ be-schrieben. Sie stützt sich darauf, das von Dr. med. W. Heim mit so großem Erfolg in bekannte und an-gesehene Kliniken (Berlin), Spitäler usw. eingeführte und umfassend ausprobierte Einweiß-Eisen-Weichlin (Phosphor) haltige Nähr- und Kräftigungsmittel „Bion“ eine Zeit lang zu nehmen und hierdurch dem Körper die erforderlichen Lebens- und Aufbaustoffe in genügend großer Quantität und in einer Form zuzuführen, die sofort ohne jede Beschwerde von den Säften aufgenommen und in die Blutbahn übergeführt werden. Das Bion ist in Apotheken, Drogerien usw. das 1/2 Kilogramm 3 Mark erhältlich. Hauptdepot in Bromberg: Apotheke Kupffender. Bion ist wohl-schmeckend, leicht herzustellen und kann am Morgen an-statt Kaffee oder Tee getrunken werden, wodurch auch der nachteilige Einfluß des letzteren auf die Nerven, den Magen usw. wegfällt. Bion spart den Kranken viel Geld, weil seine Anwendung täglich nur wenig kostet und teure Eisenmittel, Haematogen, Nährpräpa-rate, Lebertran usw. überflüssig macht.

# Aus Stadt und Land.

Bromberg, 9. Februar.

**Bilder vom Tage.** In unserem Schaufenster sind von heute an neu ausgefüllt: Zum statistischen Krieg: Bild in das Lager der Russen am Sacho; Transport verunfallter Japaner. General Trepom, der neue Militärgouverneur von St. Petersburg. Nowier, der neue französische Ministerpräsident.

**Zu dem Bericht über die letzte Stadterordnetenversammlung,** insbesondere über die Diskussion bezüglich der Bauverwaltung für die Markthalle, wird uns von Herrn Stadtbaurat Meyer mitgeteilt, daß er in seiner Rede gegen den Herrn Stadterordneten Kose lebhaft eine, in der Eile vielleicht etwas modifizierte, Verwendung wiederholen wollte, die er in den Ausführungen des Herrn Kose gehört zu haben geglaubt hatte. Im Verlaufe der Sitzung sei dann allerdings festgestellt worden, daß Herr Kose die fragliche Verwendung nicht gebraucht hatte.

**Über den Eisenbahnunfall auf der Bahnstation Gärdenberg** werden den „D. N. N.“ folgende Einzelheiten gemeldet. Der von Bromberg kommende Kohlenzug, der aus 68 Wagen bestand, sollte in Gärdenberg gar nicht halten, sondern durchfahren. Infolge falscher Weichenstellung fuhr er auf ein falsches Geleise, auf dem ein langer Viehzug stand, der nach Bromberg bestimmt war. Trotz der Lokomotivführer des Kohlenzuges den Irrtum sofort bemerkte und Gegendampf gab, fuhr er doch mit großer Kraft auf den Viehzug, sodaß seine Lokomotive aus dem Geleise sprang und bedeutend beschädigt wurde. Noch erheblicher ist die Beschädigung der anderen Lokomotive. Weiter sind 22 Wagen mehr oder weniger zertrümmert, so daß ein großer Materialschaden entstanden ist. Das Personal der Züge sprang ab. Der Fahrer des Kohlenzuges verletzten sich beim Fallen. In dem Viehzuge waren 107 Schweine und 10 Kälber verladen. 10 Schweine und 2 Kälber waren sofort tot, 33 Schweine mußten geschlachtet werden, 64 blieben unverletzt. Die letzten Züge kamen infolge des Vorfalls mit großen Verspätungen an. Ob dem Weichensteller Zimmermann eine Schuld an dem Unglücksfall beizumessen ist, ist noch nicht entschieden.

**Stadttheater.** Morgen (Freitag) wird in einer um sieben Uhr beginnenden Aufführung Schillers „Wilhelm Tell“ wiederholt. Es ist Sorge getragen worden, daß die Vorstellung diesmal fröhlicher beendet ist. — Gelegentlich des Gastspiels von Frau Yvette Guilbert am Sonnabend werden außer dem zweiteiligen Programm der Vortragskünstlerin die einaktige Komödie von Franz Bedekind „Der Kammerfänger“ und Blumenhals Lustspiel „Abu Seid“ zur Wiedergabe gelangen. — Am Sonnabend beginnt die Vorstellung ausnahmsweise um 8 Uhr. (Volksliederabend der „Liedertafel.“ Wir verweisen auf den Montag, 13. Februar, abends 8 Uhr, im Schützenhause stattfindenden Volksliederabend der Liedertafel. Die Veranstaltung ist eine allgemeine. Näheres siehe Inserat.

**Die Auslosung der Geschworenen** für die nächste Schwurgerichtsperiode fand heute mittags statt. Bis zum Schluß der Redaktion war die Liste noch nicht festgestellt.

**Rabattparverein.** Zu unserem Bericht über die Generalversammlung des gemeinnützigen Rabattparvereins wird uns mitgeteilt, daß zur Bestreitung der laufenden Ausgaben, sowie zur Gründung eines Reservefonds nicht der Erlös der Rabattmarken, sondern derjenige aus den Rabattparbüchern und den Firmenbildern verwandt werden soll.

**Kirchliches.** In der gestrigen Sitzung des evangelischen Gemeindeführerats wurden außer geschäftlichen Angelegenheiten die demnächst zu treffenden Vorbereitungen für das im September d. J. bevorstehende große Gustav-Adolf-Fest besprochen. Es soll so bald wie möglich ein größerer Festausflug gebildet werden, der im Einvernehmen mit dem Zentralvorstande der Gustav-Adolf-Stiftung in Leipzig das Festprogramm enthalten und dann mit einem Aufruf an die Öffentlichkeit treten wird. Hierauf wurde in der Statberatung fortgefahren. In nächster Zeit wird eine Sitzung der vereinigten kirchlichen Körperschaften stattfinden.

**Stubenbrand.** Durch die Explosion einer Petroleumlampe entstand gestern in der Schneiderwerkstätte auf dem Grundstück Danzigerstraße 104 ein Stubenbrand, der von den Bewohnern gelöscht wurde, so daß die alarmierte Feuerwehr nicht mehr in Tätigkeit trat.

**Revision.** Gestern wurden auf dem Hann von Weibern-Platz die Fleischwagen auf die erforderliche Sauberkeit hin polizeilich revidiert. Wegen Unsauberkeit der Wagen usw. wurden mehrere Fleischer zur Anzeige gebracht.

**Lehrerprüfung.** Bei der dieser Tage stattgehabten Prüfung der Abiturienten am hiesigen evangelischen Lehrerseminar haben von 22 Prüflingen 21 die Prüfung als Volksschullehrer bestanden.

**Das Fest der silbernen Hochzeit** feiert heute mit seiner Gattin der Radmeister Joseph Szymanski hier.

**In polizeilichen Gewahrsam** genommen wurden gestern zwei Personen wegen Bettelns bezw. Obdachlosigkeit.

**Sohenjaka, 8. Februar.** (Man muß sich zu helfen wissen.) Der „Aj. B.“ erzählt: Ein russischer Pole, mit dem hiesigen Bahnpostkoffer bekannt, wollte diesem einen Brief zustellen, hatte aber seinen Namen vergessen. Was tat er? Er schrieb folgende (uns vorliegende) Adresse: „Auf den Bahnhof Sohenjaka An den Mann was auf den Bahnhof Sohenjaka die Person Zige Abgehen Anmelden.“ Schrieb's, und der Brief kam in die richtigen Hände.

**Wittowo, 7. Februar.** (Entgleisung.) Mit einer Verspätung von 2 Stunden kam gestern abend der Zug von Gnesen hier an. Zwischen Niechanowo und Wittowa war ein mit Zement beladener Wagen, der unmittelbar an der Maschine hing, von den Schienen ausgelegt worden.

**Budzin, 7. Februar.** (Berlucht.) Wirt Steller aus Budzin, der seine Wirtshaus veräußert hatte, verlor auf dem Heimwege die Anzahlung von

etwa 1000 Mark. Über den Verbleib des Geldes ist bisher nichts ermittelt worden.

**Pongronitz, 8. Februar.** (Feuerlöschbezirke.) Im hiesigen Kreise bestehen 27 Feuerlöschbezirke; für diese sind die Kommissare und deren Stellvertreter in dem betreffenden Bezirke wohnhaft sind, für 1905 bis einschließlich 1910 neuerdings gewählt worden.

**Gnesen, 8. Februar.** (Gastentlassung.) Die wegen Verdachts der Brandstiftung seit längerer Zeit inhaftierten Schuhmachermeister Slossarski und Tischlermeister Kapur aus Tremelien sind aus der Untersuchungshaft entlassen worden.

**Tiffa, 8. Februar.** (Zudem Zusammenstoß) des Försters Michael mit einem Wilderer ist noch folgendes mitzuteilen. Michael war mit seinem etwa 12 Jahre alten Sohne zu einem Pirschgange in den Wald gegangen. Als Vater und Sohn den Waldrand betreten hatten, sahen sie einen Wilderer im Anschlag sitzen. Der Wilderer gab auf Michael zwei, M. auf den Wilderer nur einen Schuß ab. Ein Schuß traf M. in die Schulter, der andere in den Unterleib und führte den Tod herbei. Der Wildererbild ist der Wirt Karl Zapke aus Guminiec und ist auch so schwer verletzt, daß er ins Krankenhaus Marysin gebracht werden mußte.

**Schroda, 7. Februar.** (Verschwunden.) Der 25jährige Knecht bei der Kreisbahn Quehl entfernte sich vor mehr als einer Woche aus seiner hiesigen Wohnung und ist seit dieser Zeit verschwunden. Trotz aller Nachforschungen ist kein Licht in das Dunkel des Verschwundens gefallen, zumal, soweit ermittelt, gar keine Gründe für etwaige Mord u. v. vorliegen. („Ge.“)

**Zerkow, 7. Februar.** (Verhaftung wegen Mordes.) Im benachbarten Dorfe Chran erschlug, wie das „Pos. Tagebl.“ berichtet, in der Nacht vom 5. zum 6. d. Mts. der Ackerwirt Walczak den Auszügler Filipiak mit der Wt. Hierauf lud er die Leiche auf einen Wagen und fuhr sie auf die nahe gelegene Chaussee, wo er sie unter eine Brücke warf. Am Morgen begab er sich mit seiner Frau zu einer Hochzeit, auf welcher beide vom Polizeirat Friedrich in Zerkow verhaftet wurden. (S. a. an anderer Stelle.)

**Schwek, 8. Februar.** (Unfall. Meisterjubiläum.) Bei einem kleinen Ringkampf, der von mehreren Herren nach einem gemüßlichen Abendessen im Hotel Wildt inszeniert wurde, stürzte der Oberinspektor Wer aus Sulkowo so unglücklich zu Boden, daß er ein Bein brach und in das hiesige Krankenhaus überführt werden mußte. — Heute feierte in vollster Mithilfe der Barber und Seilgehilfe Epstein hier selbst sein 50jähriges Meisterjubiläum, aus welchem Anlaß er von vielen Seiten beglückwünscht wurde.

**Elbing, 7. Februar.** (Brennender Eisenbahnwagen.) Als heute der Schnellzug Königsberg-Berlin in Mißhau einlief, brannte ein Wagen 1. Klasse mit hell auflodernder Flamme. Der Zug mußte daher halten und der brennende Wagen ausgehakt werden. Da Reservewagen in M. nicht vorhanden sind, konnten dem Zuge die notwendigen Ersatzwagen erst in Elbing angehängt werden.

**Braunsberg, 7. Februar.** (Ein frecher Erpressungsversuch) wurde hier an dem Ackerbürger Tresp verübt. Er fand am Montag abend in seinem Briefkasten einen Brief, in dem er aufgefordert wird, an einer bestimmten Stelle 500 Mark niederzulegen, andernfalls seine Gebäude in Flammen aufgehen würden. Herr T. hat die Angelegenheit der Polizei übergeben.

**Kattowitz, 7. Februar.** (Dynamitpatronen) wurden an der Wohnung des Obersteigers Garbolla von Mathildegrube in Schwientochlowitz zur Explosion gebracht. Die Detonation war so stark, daß die Kellerfenster herausgerissen, der Baum umgeworfen und ein großes Stück Mauer vom Wohnhause losgerissen wurde. Menschen sind bei der Explosion nicht verunglückt.

## Gerichtssaal.

**Berlin, 7. Februar.** Als einen Heiratschwinder der schlimmsten Sorte bezeichnen gestern der Staatsanwalt den 37jährigen Schneider Jakob Schmidt, der sich vor der fünften Strafkammer des Landgerichts I zu verantworten hatte. Der mehrfach wegen Betruges verurteilte Angeklagte ist ein Spezialist auf dem Gebiete des Heiratschwinders; zurzeit verbüßt er eine längere Freiheitsstrafe in Neu-Nippin. Der Angeklagte hatte es in raffinierter Weise verstanden, zu gleicher Zeit mit fünf heiratslustigen Mädchen ein Verhältnis anzufangen und ihnen Geld abzunehmen, nachdem er sie durch Heiratsverprechungen auch nach anderer Richtung hin gefügig gemacht hatte. Viermal hintereinander wurde der Angeklagte Vater. Die Strafkammer als Verurteilungsbefehl es bei der zuerst erkannten Strafe von drei Monaten Gefängnis.

## Kunst und Wissenschaft.

**Berlin, 9. Februar.** (Drahtmeldung.) Erzellenz Adolf von Menzel ist heute früh kurz nach 7 Uhr gestorben. Zur Charakteristik des berühmten Malers wird uns aus Berlin geschrieben: Seit Windthorst tot war, nannte man ihn die kleine Erzellenz. Er war bekannt, wie es nur wenige seiner Zeitgenossen gewesen sind. Sein Weg hat ihn mit vielen Großen der Erde im Reiche des Geistes mit höchsten Machthabern der Welt zusammengeführt; eine weniger starke Individualität wie er wäre beeinflusst, abgelenkt worden vielleicht von der Straße, die er eingeschlagen und die ihn seinen unbeeinträchtigen Gefühl nach am sichersten und schnellsten zum Ziele führte — er aber ging selbstgewiß und ruhig seines Weges. Von früh an auf sich selbst angewiesen, war er schnell selbstständig geworden. Er ist ein Autodidakt vom ersten Range gewesen. Es ist bekannt, daß alle großen Maler sehr fleißig gewesen sind, aber Menzel war der fleißigsten einer. Vor seinen Bildern treten für uns seine Skizzen und Studien zurück, wir vergessen die tastenden Versuche, wenn wir die fertigen Werke sehen. Von einzelnen Werken bei ihm zu reden wäre überflüssig. Die meisten sind weit und zahlreich verbreitet, sie sind so bekannt, daß der bloße Name genügt, um sie uns, selbst bis in Einzelheiten, vor die Augen zu bringen, Friedrichs des Großen Tafelrunde in Sanssouci, das Abendkonzert Fried-

richs des Großen, das Eisenwalzwerk. Wäre man Maler, so könnte man sie aus dem Gedächtnis nachmalen — so prägen sie sich uns ein. Menzel und Friedrich der Große. Niemand wie Menzel hat die Epoche dieser größten Galerie illustriert, er ist der Maler dieser Zeit. Kein anderer Künstler kannte sie so genau, er hat sie uns wieder aufgerichtet und lebendig gemacht, als sei sie unsere Zeit und Friedrich, Voltaire, d'Alembert, Josef II, lebten heute. Menzel war aber nicht etwa ein Talent, das wieder und wieder, nachdem er dadurch seinen Künstler Ruhm begründet, zu einem Stoffgebiet, seinem Stoffgebiet, zurückkehrte und es bis zur Mauer erschöpfte, er hat seinen Gesichtskreis immer erweitert und die Anforderungen an seine Kunst immer gesteigert. Man kann ihn nicht in eine Rubrik bringen, wie es die Kunsthistoriker so gern zu ihrer seelischen Beruhigung möchten, aber es geht nicht an; er ist nicht bloß Generalmaler, Geschichtsmaler, Freskomaler und anderer mehr, er ist eben alles, er hat sich stofflich nicht gebunden. Und gleichviel was er sich vornimmt: immer gehört seine ganze Liebe und seine unerschöpfliche Ausdauer dem, was ihn augenblicklich beschäftigt, er kann sich nicht genug tun und bei ihm wird das alte Wort wahr: Genie ist Fleiß.

Der 15. deutsche Geographentag findet in diesem Jahre in Danzig statt und zwar am 13., 14. und 15. Juni. Als Hauptberatungsgegenstände sind in Aussicht genommen: Südpolarforschung, Vulkanismus, Morphologie der Klüften und Dünengebiete, Landeskunde Westpreußens und des Nachbargebieten, Schulgeographische Fragen. Eine geographische Ausstellung, welche hauptsächlich die Landeskunde der Provinz Westpreußen durch sonst schwer zugängliche bzw. neu auszuführende Karten, Pläne, Modelle usw. veranschaulichen soll, wird vom Orts-Ausschuß vorbereitet. Wissenschaftliche Ausflüge werden sich der Tagung anschließen. Hauptächlich sind Exkursionen in das Weichsel- und Küstengebiet sowie in die Höhen- und Seelandschaft von Karthaus geplant.

Ein Verdi-Denkmal wird demnächst in New-York errichtet werden. Die Anregung ging von einer New-Yorker italienischen Zeitung aus, die eine Subskription eröffnet hat. Man hofft, daß das Werk in der zweiten Hälfte des Juli vollendet sein und dann sofort nach New-York eingeschifft wird, wo dann am 20. September die Enthüllung stattfinden soll.

## Bunte Chronik.

**Berlin, 8. Februar.** Mord und Selbstmord. Heute vormittag gegen 11½ Uhr fand sich bei Justizrat Löwenfeldt, Rathenowerstraße 78, ein Herr Alder ein, der wegen einer Besprechung über die Ehecheidungsklage vorgeladen war. Außer ihm war auch sein kleiner Sohn mit seiner Bonne erschienen. Als es sich im Laufe der Unterhandlung herausstellte, daß der Sohn wahrscheinlich der Mutter zugesprochen würde, verließ Herr A. plötzlich das Beratungszimmer und ging in das Nebenzimmer, wo sein Sohn am Tische spielte. Dort schoß der Vater dem Sohne eine Kugel durch den Kopf, so daß der Kleine auf der Stelle tot niederstürzte. Darauf jagte er sich selbst eine Kugel in den Kopf und verwundete sich so gefährlich, daß er nach einer Stunde, bald nach seiner Einlieferung im Krankenhaus, starb.

**Berlin, 9. Februar.** (Drahtmeldung.) Dem „Berl. Lokalan.“ zufolge ist durch Veruntreuung des Kassenbogens Schumf die Berliner Viehkommissions- und Wechselbank um 28 700 Mk. geschädigt worden. Schumf wird hieblos verfolgt.

„Auf wen schwören Sie?“ Von der Eröffnung der Automobilausstellung erzählt ein Leser der „Tägl. Rundsch.“ die folgende Geschichte: Mitten in einen Vortrag, der dem Kaiser gehalten wurde, platze das mächtige Aufklappen eines Saubermanns und Adjutanten. Der Kaiser sah sich befremdet um, lächelte aber gleich, als er sah, daß offenbar sein Bruder, Prinz Heinrich, eben das Wig gemacht hatte. Der aber hatte nur ein Begegnis erzählt, das ihm kurz vorher zugestoßen war. Er hatte einen Feldwebel von den Verfahrstruppen, der da bei einer Reihe von Automobilen verschiedener Firmen stand, nach seinem Urteil über die Automobile fragen wollen mit den Worten: „Na, auf wen schwören Sie?“ In trammelter Haltung antwortete der Feldwebel: „Auf Seine Majestät den Kaiser.“

## Volkswirtschaft.

**Berlin, 8. Februar.** Die dem Landtage vorliegenden Nachrichten über den Betrieb der unter der preussischen Berg-, Hütten- und Salinenverwaltung stehenden Staatswerke geben Aufschluß über die vom preussischen Fiskus erzielten Preise für Feinsilber und Feingold. Für ein Kilogramm Feinsilber aus der im Oberbergamtsbezirk belegenen Friedrichshütte wurden 78,88 Mark im Durchschnitt erzielt, ein etwas niedrigerer Preis, 76,90 Mark für das Kilogramm Feinsilber, aus den Hütten im Oberbergamtsbezirk Clausthal. Für Feingold wurden gleichmäßig 2800 Mark für das Kilogramm gezahlt.

## Letzte Drahtnachrichten.

**Berlin, 9. Februar.** Beim Kaiserpaar fand gestern abend der erste Ball der diesjährigen Faschingszeit statt, der einen glänzenden Verlauf nahm. Unter den Anwesenden befanden sich u. a. der Fürst von Bulgarien, der am Nachmittag hier eingetroffen war, der Reichskanzler, sowie die Mitglieder des diplomatischen Korps mit Gemahlinnen und Offiziere des spanischen Regiments Numancia. Der Kaiser erfreute viele Damen und Herren durch Ansprachen und wandte sich dann den Damen und Herren des diplomatischen Korps zu. Die Kaiserin begrüßte ebenfalls die Bornehmsten der Eriehenen. Gegen 11 Uhr war Souper, wobei der Kaiser die Kaiserin, der Fürst von Bulgarien die Erbprinzessin Leopold von Anhalt führte.

**Berlin, 9. Februar.** Der „Vormärts“ meldet: Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion beschloß, vor Etat des Reichskanzlers eine Resolution einzubringen, in welcher dieser ersucht wird, dem

Freischtag Halbtag einen Gefesentwurf zur Sicherung der Aufenthaltverhältnisse der Ausländer im Deutschen Reiche vorzulegen.

**Breslau, 9. Februar.** Wie die „Schle. Ztg.“ meldet, ist auf den Gruben der schlesischen Kohlen- und Aoksmerte bei der heutigen Morgenfahrt die gesamte Belegschaft angefahren. Auf zwei anderen Gruben sind heute 141 Mann nicht angefahren.

**Dresden, 9. Februar.** (Berl. Lokal-Anz.) Wie das offizielle „Dresdener Journal“ bekannt gibt, hat sich auf Befehl des Königs Friedrich August von Sachsen Justizrat Körner nach Florenz zu der geschiedenen Königin, jetigen Gräfin Montignoso begeben, um sich über die allgemeinen Verhältnisse der Prinzessin Anna zu unterrichten.

**Paris, 9. Februar.** Die Edison-Elektrizitäts-gesellschaft erklärte sich bereit, die ausländischen Arbeiter wieder aufzunehmen bzw. ihnen anderweitig Arbeit zu verschaffen. Die Arbeiter dürften heute die Arbeit wieder aufnehmen.

**Petersburg, 8. Februar.** Die gesamte Zuckerprouktion für das Jahr 1905/06 ist auf 70 Millionen Pud normiert worden.

**Petersburg, 9. Februar.** Georgi Gabon ist des Seelforgeramts im Deportationsgefängnis enthoben, so lange seine Rolle in der Arbeiterbewegung nicht klargestellt ist.

**Petersburg, 9. Februar.** Der „Raschi Dni“ zufolge hat der Minister des Innern das Verbot gegen den Waldarbeiter durch Juden aufgehoben und Sittlichkeitsbezirke angeordnet.

**Baku, 9. Februar.** Infolge des Saker-ausstandes sind die Zeitungen heute nicht erschienen.

**Stockholm, 9. Februar.** Das Schwedische Telegraphen-Bureau teilt mit, daß der König nicht krank ist, sondern sich nur zu schwach fühlt, unter den gegenwärtigen schwierigen Verhältnissen die Regierung zu führen.

**Washington, 9. Februar.** Der amerikanische Geschäftsträger in San Domingo, Dawson, meldet, daß das Protokoll gestern unterzeichnet ist, das Amerika die Verantwortlichkeit für die Finanzen und die Verwaltung der Zölle von San Domingo überträgt. Besonders ist hervorzuheben, daß das Protokoll keine Garantie für die Integrität von San Domingo enthält und die Vereinigten Staaten nur verpflichtet, die territoriale Integrität zu wahren.

**Washington, 9. Februar.** Der Senat nahm heute die förmliche Zählung der bei der Wahl des Präsidenten und des Vizepräsidenten der Vereinigten Staaten abgegebenen Stimmen vor.

## Der Krieg.

(Letzte Telegramme.)

**Petersburg, 9. Februar.** Nach Meldungen aus Sachalin von gestern gehen die Vorräte der Händler langsam zu Ende. Schreibpapier ist überhaupt nicht mehr vorhanden.

## Kirchliche Nachrichten.

**Gottesdienst in der Synagoge.** Freitag, 10. Februar. Abends 4 Uhr 45 Minuten. — Sonnabend, 11. Februar, Frühgottesdienst 7 Uhr, Hauptgottesdienst 10 Uhr, Mincha 3 Uhr, Sabbathausgang 5 Uhr 33 Minuten. — In den Wochentagen morgens 7 Uhr, abends 4 Uhr 45 Minuten.

## Witterungsbericht zu Bromberg.

Beobachtungsstation: Thornerstraße. Tagesständer für Freitag, den 10. Februar. Sonnenaufgang 7 Uhr 29 Minuten. Sonnenuntergang 5 Uhr 0 Minuten. Tageslänge 9 Stunden 31 Minuten. Sibirische Abweichung der Sonne 14° 28'. Mond zunehmend. Mondanfang nach 1/10 Uhr vormittags. Untergang vor 1/12 Uhr nachts.

## Wettertafel.

Zeit der Beobachtung.	Windrichtung	Windstärke	Temperatur in Celsius	Luftfeuchtigkeit	Wolken	Wetter
2 8 Mittags 1 Uhr	767,8	2,4	60	W	3	
2 8 Abends 9 Uhr	769,1	1,0	70	W	3	
2 9 Früh 9 Uhr	771,9	2,0	60	W	3	

Skala für die Bewölkung: 0 = heiter, 1 = leicht bewölkt, 2 = stark bewölkt, 3 = ganz bedeckt.

Temperatur-Maximum gestern 2,5 Grad Reaumur = 3,1 Grad Celsius. Temperatur-Minimum nachts 1,0 Gr. Reaumur = 1,2 Grad Celsius.

Vorausichtliche Witterung für die nächsten 24 Stunden: Herrschender Witterungs-Charakter anhaltend.

## Handelsnachrichten.

**Bromberg, 9. Februar.** Amtl. Handelskammerbericht. Weizen 160—169 Mk., abfallende Qualität unter Notiz. — Roggen, je nach Qualität 120—131 Mk., feuchte abfallende Qualität unter Notiz. — Gerste nach Qualität 130—140 Mk., Brauware 140—145 Mk., feinste über Notiz. — Erbsen Futterware 133—140 Mk., Kochware 160—170 Mk. — Hafer 120—134 Mk.

## Warenpreise.

Waren	Preis
Deutscher Kredit	212,50/213,00
4% Italiener	90,00
Deutsche Bank	240,00
Russ. Anl. 1902	89,25
Dist. Komm.	192,50/193,20
Bochum. Guld.	246,50/248,75
Lombarden	—
Laurahütte	258,50/259,50
Canada Pacific	133,70/133,90
Gelsenkirchen	226,00/226,50
3% D. Reichsa.	90,40/90,40
Harpener	214,00/214,50

Tendenz: fest.

**Berlin, 8. Februar.** Städtischer Schlachthofmarkt. Es standen 3. Verkauf: Rinder 536, Kälber 2118, Schafe 465, Schweine 13973. Bez. wurde für 100 Pfd. ob. 50 kg Schlachtw. i. M. (h. 1 Pfd. W.) M. 82—85. 1. Kälber: 1. ste. Mastf. (Vollmilchm.) u. 5. Saugt. 82—85. 2. mittlere Mastf. und gute Saugt. 72—78. 3. geringe Saugt. 65—68. 4. ältere, gering genährte Kälber (Fresser) 66—69. 5. ältere Mastf. 66—69. 6. ältere Mastf. 69—64. 7. mäßig gen. Hammel und Schafe (Merzschafe) 52—57. 8. Hohlmeier Niederungsschafe 52—57. 9. Schöne: a) vollfleischige der feinen Rassen und deren Kreuzungen im Alter bis zu 1 1/2 Jahren 220—280 Pfund schwer 57. b) schwere, 280 Pfund und darüber (Räfer) 54—56. c) fleischig 51—53. d) gering entwickelte 51—53. e) Saugen 51—53. Vom Rinderauftrieb blieben ungefähr 240 Stück unverkauft. Der Rinderhandel gestaltete sich ziemlich glatt. Bei den Schafen fanden etwa 400 Stück Absatz. Der Schweinemarkt verlief ruhig und wird kaum ganz geräumt.



Beilage.

Aus Stadt und Land.

Bromberg, 9. Februar.

Stadttheater. Zum ersten Male „Kettenglieder“. Ein fröhliches Spiel am häuslichen Herd in 4 Akten von Hermann Heyermans. Deutlich von Franziska de Graaf. Seit vor einigen Jahren Heyermans' ergreifende Fingerringe, die Hoffnung auf Segen ihren Zug durch Deutschland nahm, hat das große Interesse für den aufrichtig sozial gesinnten, im Ernst und Eifer seiner Sache hier und da freilich etwas einseitigen holländischen Schriftsteller und seine Werke fortwährend bei uns zugenommen. Als Dramatiker hat er seitdem allerdings nur mit dem kurzen „Ora et labora“ sich hören lassen, aber auf dem Gebiet des Romans und der Skizze neue Verdienste sich erworben. Jetzt tritt er mit einem neuen Schauspiel vor das deutsche Publikum, „Kettenglieder“, benannt, das er in heisender Ironie mit dem Untertitel „ein fröhliches Spiel am häuslichen Herd“ versehen hat. Heyermans nimmt die Gestalten seines Schauspiels diesmal nicht aus der Welt der ganz Kleinen, der Verachteten und Zertretenen, er führt seine Zuschauer vielmehr in die behaglichen Räume einer wohlhabenden Familie, die wirklich einen „häuslichen Herd“ hat und sicherlich von vielen darum beneidet wird. Wie das „fröhliche“ Spiel des Lebens an diesem häuslichen Herd in Wahrheit aussieht, will S. in seinem Stück schildern. Da ist ein alternder Mann, Pancras Duif, der von der Rife auf gearbeitet und es für sich und die Seinen zu Besitz und Ansehen gebracht hat, ein bißchen eigentümlich, wie solche Naturen das häufig sind, aber doch im Grunde mit warmer Empfindung, brav und ehrlich. Sein Leben kommt ihm vor wie eine große Kette, deren Glieder er jedes einzelne im Schweiße seines Angesichts geschnitten hat, und diese Kettenglieder seines Lebens sind so zahlreich, daß sie ingesamt eine lange Kette, von Amsterdam bis Berlin, ausmachen würden. Als sein Stiefvater in eine Affen-gesellschaft umgewandelt worden ist, hat er seinen ältesten Sohn als Direktor einsetzen lassen, während er selber nicht mehr direkt mit der Leitung beschäftigt ist. Im Schoße seiner Familie findet Pancras, der nach dem langen Leben der Arbeit sich nach Ruhe und Behaglichkeit, nach Liebe sehnt, kein Glück, darum will er die noch jugendliche Haushälterin Marianna heiraten, die ihn während einer Krankheit treu gepflegt hat. Sein Bruder rät ihm ab, trotzdem wirbt Pancras mit seiner rührenden Unbeholfenheit und Fähigkeit um das Mädchen und verlobt sich auch mit ihr, obwohl sie ihm erklärt, daß sie nicht, wie sie fälschlich angegeben hat, Witwe ist, sondern ein armes Mädchen, das samt ihrem Kinde das Opfer eines unehrlichen Menschen geworden ist. Nun legt das „fröhliche Spiel am häuslichen Herd“ ein; die liebe Familie tut entzückt über diese Wahl des Vaters, während es ihr im Grunde nur darum zu tun ist, überhaupt, selbst mit den schärfsten Mitteln, jede neue Heirat des Vaters zu verhindern, weil dadurch die eigenen Erbansprüche sich verringern würden. Eine sehr wohl-gelungene, mit einem stark ironischen Unterton durchsetzte Szene schildert den Familienrat der lieben Angehörigen, die sich erst in kleinlicher Zänkereien befanden, bis dann die allgemeine Schadenfreude den Frieden unter ihnen herstellt. Was dann noch folgt, ist mit starken Farben gemalt, aber nicht mehr auf der vollen Höhe des Historischen und zudem nicht ganz wahrscheinlich. Denn Marianna verläßt das Haus, trotzdem sie einen mora-

lischen Sieg über die Familie errungen hat, und der Alte muß sich den Besuch eines Irrenarztes gefallen lassen, trotzdem er keineswegs unfähig zum Widerstande gegen eine solche Zumutung geworden ist, und erscheint überhaupt schutz- und wehrlos. — Man tut bei der Beurteilung des Stückes gut, einen gewissen Abzug auf jenen Untertitel des Werkes zu legen. Es soll ganz gewiß ein Bild nach dem Leben sein, das Heyermans hier entwirft, und es ist es auch, aber der starke, satirische Zug, gewissermaßen die persönliche Note des Verfassers, gibt dem Werke doch erst das Leben und die nötige Einheit, die nur im letzten Akt, wie schon gesagt, sich etwas verflüchtigt. In der Technik zeigt sich wieder der alte, bekannte Heyermans, der keine eigentliche dramatische Entwicklung anstrebt, sondern das Gegebene, Zuständliche scharf betont und darauf immer wieder zurücktritt. Dadurch erreicht er seine besonderen, stärksten Wirkungen: das klassische Beispiel dafür ist bekanntlich Akt 3 der „Soffnung“. Ähnlich ist es in „Kettenglieder“ wieder der Fall, nur daß eben — der Grund dafür ist schon angegeben — im letzten Akt Heyermans leider dies geschlossene Prinzip lockert und dadurch den von ihm beabsichtigten Gesamteindruck, eine typische Komödie zu geben, beeinträchtigt. Die von dem Dichter geübte Kritik dieses Kreises modernen Gesellschaftslebens ist grell, wie sich das bei einem Heyermans am Rande verfehlt, aber daß sie im Schwande der Satire, die stets starke Töne wählen muß, nicht unberechtigt ist, wird kein Einsichtiger bezweifeln. — Die Wirkung des Stückes beruht in erster Linie auf der Darstellung des Pancras, und darin gab Herr Rudolph eine sehr wirksame, gründlich ausgearbeitete Studie, die ein wirkliches Interesse an der Gestalt lebendig zu erhalten wußte. Fr. Monnard (Marianne) bot ebenfalls eine ganz ausgezeichnete Leistung, ebenso Herr Mesmer mit dem alten, braven Kapitän. Mit der Darstellung der lieben Familie, wobei die Damen Wilke, De-bicke, Wingenert und die Herren Körner, S. Blum, Henning und Busch beteiligt waren, durfte man ebenfalls zufrieden sein; bei den kleineren Rollen machte sich neben den Herren Rehder (Arzt), Müller und Ell Fr. Bismann in einer dankbaren Partee sehr vortheilhaft bemerkbar. Die Regie (Herr Rudolph), ist zu loben bis auf die Familienzene im dritten Akt, die in all ihrer scheinbaren Unruhe viel straffer disponiert sein muß.

Der Feuerbestattungsverein Bromberg hielt am Mittwoch im hiesigen Zentralhotel seine Hauptversammlung ab. In den Vorstand wurden gewählt die Herren Zimmer, Ebers, Danne und Grund, als Stellvertreter die Herren Schacht, Nadmann und Peters. Die bereits vorher entworfenen Statuten wurden genehmigt und verschiedene interne Vereinsangelegenheiten behandelt. Der Verein zählt bereits 40 Mitglieder, darunter einige Damen.

Das Extrakoncert der Kapelle des Infanterieregiments Nr. 14 Graf Schwerin unter Leitung des königlichen Musikdirektors Nolte, welches gestern abend im Kaiserlichen Festsaale gegeben wurde, war gut besucht. Das Programm enthielt wie gewohnt nur ausgewählte Nummern, die mit großer Präzision und harmonischer Färbung zum Vortrag gebracht wurden. Erwähnt seien u. a. die Konzertouvertüre „Mittel Angelo“ von Gade, die Ouvertüre zur Oper „Telf“ von Rossini, Introduction und Chor der Friedensboten aus „Kienzi“, „Sandmännchenlied“ aus „Gänzel und Gretel“ uhm. Das Publikum spendete der Kapelle freundlichen Beifall.

Concordia. Gestern Abend wurden dem Publikum die angelegentlichsten Experimente mit flüssiger Luft zum ersten Male vorgeführt, die auch durchweg gut gelangen. Zunächst ließ der Experimentator mehrere Gegenstände, einen Gummiball, eine Weintraube und Blumen durch die Berührung mit der flüssigen Luft gefrieren, was in wenigen Augenblicken geschah; der vorher elastische Ball zerbrach beim Aufstoßen auf den Fußboden wie Glas. Aus Quecksilber, das bekanntlich unter gewöhnlichen Umständen nur sehr selten zum Erstarren gelangt, formte er einen Hammer, der sogar beim Herumreichen im Publikum seine Form und Festigkeit behielt. In großer Geschwindigkeit wurde fernerhin Speiseeis bereitet, indem Eier, Sahne und Vanillezucker mit Luft einfach zusammengewirkt wurden. Die verteilten Kostproben bestätigten, daß auch dieses Experiment bestens gelungen war. Nicht minder interessant waren die Versuche, auf einem Eisblock zu stehen, und schließlich wurde sogar der letztere durch Übergießen mit der flüssigen Luft in Brand gesetzt. Wir können die Experimente als ebenso lehrreich wie interessant bezeichnen, doch wäre zu wünschen, daß die wunderbaren Erscheinungen in einem wem auch nur kurzen einleitenden Vortrag wissenschaftlich erklärt würden.

Einem Volksunterhaltungsabend veranstaltet am kommenden Sonntag nachmittags 4 Uhr im Kaiserlichen Saale Oberlehrer N. Bloch. Das Programm enthält neben Orchestermusik einen ärztlichen Vortrag über „Mode und Hygiene“ und eine Theateraufführung („Kurmärker und Picarde“).

Seinen 60. Geburtstag begeht heute Rektor Kiese in Schwedenhöhe. Aus diesem Anlaß ließen es sich der „Gemischte Chor Schwedenhöhe“ sowie der „Sängerchor des Deutsch-katholischen Gesellenvereins“, deren langjähriger Dirigent der Jubilar ist, nicht nehmen, ihm gestern abend im Koniglichen Saale eine gemeinsame Ovation darzubringen. Seitens der beiden Vereine wurden dem Jubilar prächtige Geschenke überreicht, wofür er herzlich dankte. Unter Musik und Tanz nahm die Feier einen schönen Verlauf.

Offene Stellen für Militärunterwarter. Beim Magistrat Bromberg: Schuldenerstelle an der Bahnhofsstraße, Gehalt 1000—1700 Mark und freie Wohnung. — Bei der Königl. Eisenbahndirektion Bromberg: 60 Unwarter für den Zugbegleitungs-dienst. Dienort wird bei der Einberufung bestimmt, Gehalt 900—1800 Mark.

Gonfalv, 8. Februar. (Verschiedenes.) Auf dem hiesigen Standesamt wurden im Jahre 1904 169 Geburten, 31 Heiraten und 87 Sterbefälle angemeldet. — Der Haushalts-etat pro 1905 für die hiesige Gemeinde wurde heute mit 7000 Mk. in Einnahme und Ausgabe von der Stadtertreterung genehmigt. — Da der hiesige neue Stadtbrunnen, welcher im vorigen Jahre gebaut wurde, zu viel eisenhaltiges Wasser enthält, welches zum Gaushalt nicht zu gebrauchen ist, wurde vom hiesigen Magistrat mit verschiedenen Firmen wegen einer Enteisungsanlage unterhandelt, und ist es endlich gelungen, eine Firma in Hamburg zu finden, welche die Enteisungsanlage unter Garantie herstellen will.

Konig, 8. Februar. (Städtisches.) In der gestrigen Stadterordnetenversammlung wurde der Stadthaushaltsplan in Einnahme und Ausgabe auf 275 826 Mark (726 Mark mehr als der Entwurf vorah) festgesetzt. Zur Deckung des Kommunalbedarfs sollen wie bisher 250 Prozent Zuschlag zur Staatseinkommensteuer, 200 Prozent der Realsteuern und 100 Prozent der Betriebssteuer zur Erhebung gelangen.

200 Prozent der Grund-, Gebäude- und Gewerbe-steuer und 100 Prozent der Betriebssteuer zu erheben.

Margonin, 7. Februar. (Diebstahls.) Seit längerer Zeit werden in Lipin bei Margonin und Umgegend von einer Diebstahlsbande zahlreiche Diebstahle verübt. U. a. wurden dem Fleischermeister und Gastwirt Böker in Lipin vier Speckseiten, eine Menge Wurst, 8 Flaschen Rogmal und 10 Kisten Zigarren gestohlen. Man fand in einem Roggen-schober ein Lager der gestohlenen Waren. Die Diebe sind ermittelt.

Ke Jaroschin, 8. Februar. (Entdecktes Verbrechen.) In Ubran wurde ein graufames Verbrechen entdeckt. Unter der dortigen Brücke wurde die Leiche eines alten Mannes entdeckt, der am Kopfe und an der Stirn tiefe Stichwunden aufwies. Die Ermittlung hat ergeben, daß es der Auszügler Gildai ist. Allen Anschein nach liegt ein Mord vor und sind die Recherchen in vollem Gange.

Posen, 8. Februar. (Zum Giftmord-prozess Pawlak.) Die vom hiesigen Schwurgericht wegen Giftmordes an ihrem Gemann zum Tode verurteilte Wäscherin Felicia Pawlak aus Golencin-Gauland hat heute durch ihren Verteidiger Rechtsanwalt Dr. Saale Revision gegen das Urteil annehmen lassen. Die Mitangeklagten Dienstmagd Zinda und der Müllergehilfe Kofenski haben auf das Rechtsmittel der Revision verzichtet.

Posen, 8. Februar. (Städtisches.) Die Stadterordneten genehmigten in heutiger Sitzung die Ausführung einer wichtigen Verbindungsstraße zwischen den neuen Stadtteilen Zerzig und St. Lazarus, wodurch viel Bau terrain aufgeschlossen wird. — Dem Mittelschul-lehrer Kupke wurde mit Rücksicht auf die großen Verdienste, welche er während einer 45jährigen Dienstzeit in Posen der Stadt Posen geleistet hat, eine über den gesetzlichen Betrag von 3675 Mk. weit hinausgehende Pension von 4300 Mk. bewilligt. — Zur Kanalisierung der Margaretenstraße im Stadtteil Wilda wurden 29 000 Mark bewilligt.

nd Culm, 8. Februar. (Eisbrecherarbeiten.) Den Anwohnern der Weichsel sind die Eisbrecherarbeiten immer ein interessantes Schauspiel, besonders wenn abends gearbeitet wird. So hatten sich gestern abend massenhaft Menschen auf dem Deiche eingefunden, um die von den Scheinwerfern hoch in die Lüfte geworfenen Lichtscheine und die im Halbmonde arbeitenden Eisbrecher zu beobachten. Ein unaufhörliches Krachen und dumpfes Tosen vernahm die Neugierigen, bis die Eisbrecher um 9 Uhr abends abwärts fuhren, um heute — drei an der Zahl — aufwärts nach Ohtental und Culm zu gelangen.

Konig, 8. Februar. (Städtisches.) In der gestrigen Stadterordnetenversammlung wurde der Stadthaushaltsplan in Einnahme und Ausgabe auf 275 826 Mark (726 Mark mehr als der Entwurf vorah) festgesetzt. Zur Deckung des Kommunalbedarfs sollen wie bisher 250 Prozent Zuschlag zur Staatseinkommensteuer, 200 Prozent der Realsteuern und 100 Prozent der Betriebssteuer zur Erhebung gelangen.

2. Ziehung der 2. Klasse 212. Kgl. Preuss. Lotterie.

Table with lottery numbers for the 2nd class of the 212th Prussian lottery. Includes sub-headers for dates like 8. Februar 1905 and lists of winning numbers.

2. Ziehung der 2. Klasse 212. Kgl. Preuss. Lotterie.

Table with lottery numbers for the 2nd class of the 212th Prussian lottery. Includes sub-headers for dates like 8. Februar 1905 and lists of winning numbers.

2. Ziehung der 2. Klasse 212. Kgl. Preuss. Lotterie.

Table with lottery numbers for the 2nd class of the 212th Prussian lottery. Includes sub-headers for dates like 8. Februar 1905 and lists of winning numbers.

2. Ziehung der 2. Klasse 212. Kgl. Preuss. Lotterie.

Table with lottery numbers for the 2nd class of the 212th Prussian lottery. Includes sub-headers for dates like 8. Februar 1905 and lists of winning numbers.

# Deutscher Reichstag.

186. Sitzung vom 8. Februar, 1 Uhr.

Das Haus ist sehr schwach besetzt. Am Bundesratsitz: ein Kommissar. Auf der Tagesordnung steht die Fortsetzung der ersten Beratung des von dem Grafen Compeich (Ztr.) und Genossen eingebrachten Gesetzentwurfs betreffend die Freiheit der Religionsübung. (Toleranzantrag.)

Abg. Schrader (freif. Bg.): Der vorliegende Antrag erhält durch seinen zweiten Teil ein rein katholisches Gepräge. Die katholische Kirche ist nur da tolerant gegen andere Konfessionen, wo sie selbst nicht die Macht hat. Dies ändert sich in dem Augenblick, wo sie selbst die Macht bekommt. Der Antrag verfolgt nur die Tendenz, dem Zentrum überall die Macht zu verschaffen und die Hoheitsrechte des Staates illusorisch zu machen. Das Zentrum will auch die Katholiken überall von der übrigen Bevölkerung abtrennen, weil es eine Gefolgschaft braucht, die ihm ganz zu Willen ist. (Unruhe und Widerspruch im Zentrum.) Sie wissen sehr gut, daß dem so ist. Wir können es aber nicht dulden, daß eine Gemeinschaft sich über den Staat und das Staatsgesetz stellt.

Abg. Hoffmann (Soz.): Wir lehnen den zweiten Teil des Antrages ab, weil er nur von anerkannten Gemeinschaften handelt und nehmen den ersten Teil auch nur mit Änderungen an. Bei der Toleranz des Zentrums handelt es sich um Massen- und Ständesinteressen. Der Austritt aus der Kirche sollte mehr als bisher erleichtert werden, auch die Kirchensteuer vom Tage des Austritts ab aufgehoben. Das Zentrum sollte toleranter sein, nicht überall Religionsunterricht einschmuggeln. Wenn man die wahren Bestrebungen des Zentrums kennt, braucht man die paar Seiten nicht jenseits der Grenze zu halten. Friedrich der Große verlangte volle Religionsfreiheit. So groß im Geiste habe ich noch keinen Hohenzollern reden hören, obwohl sie doch jetzt auch häufig reden. (Seiterkeit.) Heute werden die Minister im Kreise gedreht. Der Reichskanzler gebraucht jüngst das Bild vom Blüchlein. Vielleicht könnte man besser von einer Weiberzahn sprechen. (Große Seiterkeit.) Der heutige Fahnenred und Gerichtsred der Dissidenten bei „Gott dem Allmächtigen“ ist Beweiszwang in der höchsten Potenz. (Sehr richtig.) Mangelnder Toleranz entspringt auch der jegige Zwang zum Religionsunterricht und die wechselfelnde Redensart darüber. Herr Sattler sucht einen neuen Kulturkampf. Das hieße dem in allen Fugen kragenden Zentrumsturm einen Eisenring umlegen. (Sehr richtig im Zentrum.) Heraus mit der Religion aus der Schule! Man lehre das Kulturgeschichte, lehre Goethe und Schiller wirklich kennen. Statt dessen entfernt man heute ein Schiller-Denkmal und ersetzt es durch ein Kaiser-Denkmal. Herr Stöcker verlangt jetzt Unterdrückung des Staates gegen die Katholiken. Streiten Sie nur, wir werden schließlich die Lachenden Dritten sein. Wir verlangen ein Reichsgesetz zum Schutze der Gewissensfreiheit für das ganze Volk, nicht für einzelne Religionsgesellschaften. (Lauter Seiterkeit rechts und im Zentrum, Beifall links.)

Abg. Müller-Meinungen (fr. Bp.): Wir stimmen für den ersten Teil des Antrages schon im Interesse der Dissidenten, wir müssen uns aber gegen die vom Zentrum geübte Verquickung von Religion und Politik wenden. In Gebetbüchern wird der Liberalismus als die der katholischen feindselige Lebensauffassung definiert und bekämpft, nur die katholische Presse als erlaubt erklärt, vor allem auch eingeschärft, nur gutkatholische Männer zu wählen. Solche Verquickung ist Blasphemie. (Lärm im Zentrum.) Keine Presse beschimpft die Staatschule so wie die kirchliche Presse. Im Buche die „Schulfrage“ steht über jede Staatschule müsse man die Insaftigkeit sehen „Gott gegen Gott war meines Vaters Grund.“ Dies ist der Gipfel der Intoleranz, derlei ruft die höchste Verurteilung hervor. Das Zentrum hat sich mit dem zweiten Teile des Antrages leicht gemacht, es

unterließ jede Begründung desselben. Was sind anerkannte Religionen? Soll das protestantische Landeskirchenrecht beseitigt werden? Soll die Schule den Kongregationen ausgeliefert werden? In Bayern ist ein riesiges Anwachsen der Klöster zu bemerken; auf 290 Einwohner kommt schon ein Ordensgeistlicher, die Ordensschwestern eingeschlossen. In der Kommission muß über das kirchliche Hoheitsrecht Klarheit geschaffen, das Quellenmaterial, päpstliche Bullen usw. vorgelegt werden. Der zweite Teil des Antrages legt den Grund zum großen Zukunftsstrukturfampf um die Freimachung der Schule von der Kirche. (Unruhe im Zentrum.) Geben Sie Gewissensfreiheit, Freiheit der Wissenschaft und Lehre, verzichten Sie doch auf den Staatsgeldbeutel, den Kultusstaat! Sie wollen belgische Zustände, Sie wollen nach Cabours Wort die freie Kirche im freien Staate. (Ohl im Zentrum.) Ich bitte das Haus, den zweiten Teil des Toleranzantrages als gegen die wahre Toleranz gerichtet, ohne jede Kommissionsberatung glatt abzulehnen. (Beifall links, Lachen im Zentrum.)

Abg. Gröber (Zentr.): Ich danke dem Abg. Müller-Meinungen namens des bayerischen Zentrums für die Rede, die uns im Wahlkampf nützen wird. Da er aber erklärte, er spreche nur für seine Person, will ich nicht ausführlicher darauf eingehen. Die vielfach auch von den Synoden gebrauchte Behauptung, unser Antrag richte sich gegen den Protestantismus, ist unbegründet, weder durch den Wortlaut, noch durch die Begründung gestützt. Der erste Teil des Antrages ist sogar von großen nationalliberalen Blättern als berechtigt anerkannt worden. Herr Müller-Meinungen nimmt einen anderen Standpunkt ein. Schade, daß er sich nicht in der heutigen Pose mit dem Gebetbuch in der Hand fotografieren ließ. Aus protestantischen Kreisen kommen viele Klagen über Religionsverfolgungen gegen sie, namentlich im Königreich Sachsen, wo manche Gemeinschaften Gottesdienste heimlich im Walde abhalten mußten, und Geldstrafen durch Möbelabhandlung beigebracht wurden. Unser Paragraf eins erkennt unbestreitbar das Fortbestehen der Kirchenhoheit des Staates an, wir erkennen nur nicht das Recht des Staates an, in religiösen Fragen zu entscheiden, wir wollen die Bevormundung der Religionsübung durch die Bureaucratie beseitigen. Der Antrag hat nichts mit der Rechtsfähigkeit der Religionsgesellschaften zu tun, welche ja solche durch die Konstituierung als Aktiengesellschaften usw. (Seiterkeit.) erlangen könnten. Zur Klarstellung des Begriffs „anerkannt“ Religionsgesellschaften ist eine Kommissionsberatung nötig, zumal in der Reihe der deutschen Staaten eine besondere Anerkennung nicht besteht. Wir wollen, daß Religionsgemeinschaften in der freiesten Form zugelassen werden und der Staat nur darüber wache, daß sie ihren staatsbürgerlichen Pflichten keinen Abbruch tun. Wir wollen nicht die Zulassung ausländischer Gemeinschaften, wollen aber verhindern, daß ein preussischer Geistlicher in Braunschweig wegen unerlaubter Amtsausübung bestraft werde, daß die medlenburgische Bureaucratie über das Bedürfnis der Abhaltung des katholischen Gottesdienstes dekretiere. Solche Mißstände erheischen reichsgesetzliche Abhilfe. Auch Sachsen gehört in dieser Beziehung zu den rückständigsten deutschen Staaten. Wir werden nicht ruhen, bis auf diesem Gebiete Wandel geschaffen ist. (Zustimmung im Zentrum.) Redner bespricht sodann unter wiederholten Zurufen den Wechselberger Fall. (Lebhafte Zurufe im Zentrum „Pfui!“)

Präsident Graf Ballestrem unterbricht: „Pfui, das ominöse Wort!“ Abg. Gröber fährt fort: Sachsen läßt ein Reservatrecht der religiösen Mißhandlung. Wir wollen den Mißbräuchen der Gesetzgebung gegenüber der Religion ein Ende machen, und das Beispiel des edlen Katholiken Lord Baltimore befolgen, der 1634 in Neuengland als erster ein Staatswesen auf der Basis der religiösen Toleranz gründete. Im jetzigen Zeitalter der Weltpolitik ist es eine politische Notwendigkeit, sich gegenseitig zu vertragen, Eng-

herzigkeit und polizeiliche Schikanen fallen zu lassen, und freie Religionsübung auf dem Boden des gemeinen Rechts jedem zuzugestehen. (Beifall im Zentrum.)

Morgen erste Lesung der Handelsverträge. Schluß 6¼ Uhr.

# Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhause.

135. Sitzung vom 8. Februar, 12 Uhr.

Das Haus ist sehr gut besetzt. Am Ministertisch: von Podbielski, von Budde, von Rheinbaben u. a.

Auf der Tagesordnung steht die dritte Beratung der Kanalvorlage.

In der Generaldebatte bemerkt Abg. Gamp (freif., bei der sehr großen Unruhe des Hauses unverständlich): Ich bedaure, für die Vorlage nicht stimmen zu können, da das Schlepplimonopol und die Schiffahrtsabgaben darin nicht in einwandfreier Weise geregelt sind. Der Minister Budde hat einmal gesagt, er sei ein praktischer Mann. Das hat er allerdings bei der Kanalvorlage in vollem Maße bewiesen. Obwohl so recht niemand eine Freude an der Vorlage hat, ist es ihm doch gelungen, eine große Mehrheit für sie zu gewinnen. Redner kritisiert dann die Bestimmungen bezüglich des Schlepplimonopols und der Abgabenerhebung auf natürlichen Flüssen. Das Schlepplimonopol hätte so eingerichtet werden müssen, daß es nichts anderes geworden wäre, als eine Eisenbahn, deren Beförderungsgelände nicht auf Schienen laufen, sondern auf dem Wasser fortbewegt werden. Das hätte die wirklichen Eisenbahnen entlastet und würde nicht die Verschiebung der Verkehrsverhältnisse bewirken, die man von einem Kanal mit billigen Tarifen befürchten muß.

Abg. von Arnim (kons.) erklärt nunmehr, nachdem die Verbesserungen der Kommission gestern in zweiter Lesung angenommen sind, für die Kanalvorlage stimmen zu wollen. (Beifall.) Gestern habe er gegen § 1 gestimmt, weil er noch nicht wissen konnte, daß die Kommissionsbeschlüsse angenommen würden.

Abg. Wiemer (freif. Bp.) bemerkt, seine Freunde hielten die Kommissionsbeschlüsse, die das Abgeordnetenhause angenommen habe, für erhebliche Verschlechterungen. Trotzdem stimme ein Teil seiner politischen Freunde für die Vorlage, da sie ihre Vorteile für größer hielten, als die Nachteile. Der andere Teil werde in der Gesamtstimmung gegen die Vorlage stimmen.

Abg. Dr. Friedberg (nat.-lib.) führt aus, daß seine Freunde im Interesse des Zustandekommens eines so großen Werkes mit einzelnen verschwindenden Ausnahmen für die Vorlage stimmen würden, obwohl sie die Einführung der Bestimmungen über das Schlepplimonopol und die Schiffahrtsabgaben für wesentliche Verschlechterungen des Gesetzes hielten. (Beifall.)

Abg. Fritzen (Ztr., im einzelnen bei der großen Unruhe des Hauses unverständlich) erklärt sich gegen die Vorlage.

Abg. Casensly (Ztr.) bedauert als Vertreter der Lahn, daß die Mosel-, Saar- und Lahnkanalisation nicht in das Gesetz selbst aufgenommen sei.

Abg. Broemel (freif. Bg.) erklärt die Zustimmung seiner Partei zur ganzen Vorlage, wenn sie auch gegen das Schlepplimonopol und die Schiffahrtsabgaben große Bedenken hätten.

Abg. Glattfelder (Ztr.) führt aus, die Regierung habe nicht aus Feindschaft gegen die Mosel-, Saar- und Lahnkanalisation diese nicht in die Vorlage aufgenommen, sondern aus anderen Gründen. Darum könne man hoffen, daß sie die Resolution, die Mosel-, Saar- und Lahnkanalisation zu gleicher Zeit mit dem Rhein-Weiser-Kanal in Betrieb zu setzen, erfüllen und möglichst bald einen entsprechenden Entwurf vornehmen werde. Er werde unter dieser Voraussetzung für die Kanalvorlage stimmen.

Abg. Dahlem (Ztr.) tritt auch für baldige Kanalisierung der Mosel, Saar und Lahn ein.

Abg. v. Karborff (freif.) kommt auf die Rede des Abg. Dr. Gahn zurück und bemerkt, der Bund der Landwirte habe zweifellos das große Verdienst, zur Zeit der Capribischen Politik die Landwirte aus ihrer Lethargie aufgeweckt und organisiert zu haben; aber er habe jetzt das Gefühl, daß die verehrten Herren vom Vorstand des Bundes der Landwirte einigermaßen an Selbstüberhöhung leiden. (Große Seiterkeit.) Einer dieser Herren hat gesagt, alle Parteien müßten von der Bildfläche verschwinden und es müßte nur eine große agrarische Partei unter Führung des Bundes der Landwirte bestehen. Das ist doch eine Art Selbstüberhöhung. (Zustimmung.) Meine Partei hat doch z. B. in der großen Zeit ihre Aufgabe gut erfüllt, das Bündel zwischen der nationalliberalen und konservativen Partei zu sein. (Präsident v. Kröcher: Ich möchte Sie doch bitten, ein bißchen auf unser Thema einzugehen. Große Seiterkeit.) Wenn jetzt der Bund der Landwirte eine so scharfe Opposition gegen den Kanal macht, so halte ich das nicht gerade für ein glückliches Vorgehen von Seiten des Bundes. Man kann ein ausgezeichnetes Agitator sein, aber der Befähigungsnachweis als Politiker steht noch aus. (Große Seiterkeit.) Wenn es nach dem Bund der Landwirte gegangen wäre, hätten wir jetzt keine Handelsverträge bekommen und dann wäre die Gefahr größer gewesen, daß der „Geist Capribis“ im Ministerium umgeht als zuvor. (Zustimmung und Rufe sehr richtig!) Die Handelsverträge enthalten soviel Verbesserungen für die Landwirtschaft, daß es mir möglich wird, trotz vielfacher Bedenken für den Kanal zu stimmen. (Beifall.) Das konstitutionelle Leben besteht doch aus Kompromissen und nachdem die Regierung uns soviel entgegengekommen ist, müssen wir in die gebotene Sand einschlagen. (Beifall.) Herr Gahn hat gesagt, er glaube, die Mehrheit des deutschen Volkes stehe hinter dem Bund der Landwirte. Er meint wohl die Mehrheit im Zirkus Busch. (Große Seiterkeit.) Nur durch ein enges Bündnis zwischen Landwirtschaft und Industrie kann ein genügender Schutz der nationalen Arbeit erreicht werden. Der Bund der Landwirte sollte daher diese Parole ausgeben und in diesem Sinne in der demnächst stattfindenden Versammlung wirken. Ich erinnere an das Wort Bismarcks, das er auch bei den Zolltarifverhandlungen gebraucht hat: Seid einig, einig, einig! (Lebhafte Beifall.)

Es wird ein Schlußantrag eingebracht. Derselbe gilt als abgelehnt, da das Bureau über das Resultat der Abstimmung im Zweifel ist.

Das Wort erhält nunmehr Abg. Krawinkel (nat.), der unter großer Unruhe des Hauses zu sprechen beginnt und absolut unverständlich ist. Erst nachdem

Präsident v. Kröcher die Mitglieder daran erinnert hat, daß sie nach Ablehnung des Schlußantrags doch mindestens moralisch verpflichtet seien, den Redner anzuhören, kann sich

Abg. Krawinkel Gehör verschaffen; er verbreitet sich ausführlich über die Rentabilität der Kanäle und kommt zu dem Resultat, daß die Kanäle stets unrentabel bleiben werden.

Abg. Dr. Gahn (B. P. B.): Ich danke Herrn v. Karborff für das freundliche Urteil, das er über die erste Periode der Tätigkeit des Bundes der Landwirte gefällt hat. (Muse links: Kanal) Nein, wenn ich über den Kanal in Details reden wollte, so würde ich mir sehr bald die Aufmerksamkeit des Hauses verschmerzen. (Große Seiterkeit.) Glaube Herr v. Karborff, daß der Bund der Landwirte seine Mission bereits erfüllt hat? Niemand von den Führern des Bundes hat je die Absicht gehabt, eine neue politische Partei zu bilden. Wir sind bis auf den heutigen Tag der Parole des Fürsten Bismarck gefolgt: La recherche de la fraction est interdite. Daran haben wir strikteste Festgehalten. (Widerspruch links.) Wir haben bei den Wahlen Konserervative unterstützt ebensogut wie Freikonserervative, wir sind in der angenehmen Lage gewesen, für Herren vom Zentrum einzutreten. (Hört! hört! links.) Wir haben auch nationalliberale Herren unterstützt (Muse links: Wo?) und wir werden das, wie ich hoffe, auch in Zukunft tun, obwohl ein Teil

(Nachdruck verboten. Alle Rechte vorbehalten.)

# Fern von der Welt.

41] Roman von L. Haidheim.

„Nun ist der Prozeß gegenstandslos!“ sagte sie dann freundlich.

„Ja freilich! Mrs. Frazer ist auch seelenfroh darüber. Wir haben vereinbart, daß sie hierbleiben und nicht wieder nach Amerika reisen soll.“ erwiderte er.

„Was wird Alice dazu sagen?“ meinte Frau Adelsheid. „Ob sie es schon ahnt?“

Claas lachte. Aber Frau Adelsheid bemerkte, daß seine Lippen fast weiß waren. Einen Moment durchzuckte sie die unangenehme Ahnung: Sollte er sich von Alice einen Korb geholt haben und nun aus Verdrub —

Da sagte er aber ganz ruhig: „Gestern Abend hätte ich es ihr beinahe anvertraut, aber ich war, wie immer, ungeschickt, fing es verkehrt an und vom Schlosse aus rief man nach ihr. So behielt ich mein Geheimnis für mich!“

„Da wird es also doch erstant sein?“ fragte Nabel, der an der Überraschung viel zu liegen schien.

„Nun, Herzchen, so erstant, wie man das sein kann, wenn eine Verlobung schon lange in der Luft schwebt, wie die unferne. Es ist bereits überall davon gesprochen worden.“

„Und ich habe nichts gemerkt! Ich habe mich manchmal so gegrämt!“ rief die junge Braut.

Jetzt kam der Amtsrichter.

Sehr überrascht, innerlich geradezu fassungslos erschrocken, stand er vor dem Paare.

„Also doch?“ Das war zunächst das einzige, was er zu sagen vermochte. Und die arme Nabel strahlte vor Glück! Claas zwang sich mit letzter Kraft zur Lebhaftigkeit, als er sagte:

„Sie sind überrascht? Ihre Frau Gemahlin war es gar nicht, als wir ihr das „große Ereignis“ verkündeten.“

Er tat unbefangen und gab sich den Anschein der Glückseligkeit, so gut er es vermochte.

Für Bogner war die Situation geradezu abschreckend. Glückwünsche sagen zu müssen — zu dem Manne!

Aber war denn Claas Verdona wirklich solch ein Lump? Bogners Gutmütigkeit und sein juristisches Urteil ließen ihn immer wieder daran zweifeln. Endlich schloß er einen nochmaligen Gang zum Gerichtshause vor und entfernte sich.

26. Kapitel.

Baron von Gude traf die junge Herrin von Steenbrinken beim Achten Frühstück, aber weder sie, noch ihre beiden alten Bedienten blickten unbehagen und heiter wie sonst, denn zum ersten Male hatte es zwischen ihnen einen Streit gegeben, der keineswegs geschlichtet, sondern durch die Ankunft des alten Freundes des Kammerrats nur unterbrochen worden war.

Dieser atmete bei der Meldung förmlich erleichtert auf, denn Frau von Grimberghe hatte, ihre sonstige Klugheit ganz vergessend, gegen Alice einen Ton angesetzt, den die stets so fürgame und sanftmütige Alice jedoch plötzlich heute mit einer Entschiedenheit und Herbit zurückwies, wie sie auch die Vermittelung ihres einstigen Vormundes Schroff ablehnte.

Ganz verubzt hatte der Kammerrat in die flammenden Augen seines Schützlings gesehen. So konnte er Alice ja gar nicht! Was war denn über das Kind gekommen?

Freilich, Tante Grietje hätte sich auch hüten sollen, eine so abscheuliche Verdächtigung auszusprechen. Und noch dazu in diesem Ton!

Alice hatte ganz harmlos erzählt, sie sei nach einer schlaflosen verbrachten Nacht so früh aufgestanden, daß sie die Sonne habe aufgehen sehen.

„Die Erwartung Deines Voten mit dem Briefe hat Dir wohl den Schlaf vertrieben?“ erwiderte die Tante äußerst grämlich. Und als Alice, in deren Wangen ein tiefes Rot trat, sie ganz verubzt anschaute und rief: „Woher weißt Du —?“ da war die alte Dame wie von der Tarantel gestochen aufgefahren und hatte so recht höhnlich und überlegen gerufen: „Woher ich weiß, daß der Monsieur Nichtsnutz, Euer lieber braver Wilm, es auf weiter nichts abzieht als auf Dein Geld?“

Wenn Du denkst, daß ich alte Frau dumm zu machen bin, so irrst Du Dich! Von Euch allen sehe ich am genauesten, was an dem lieben Jungen ist! Ich und — Sie stotte, fuhr aber, noch ehe Alice und der Kammerrat ein Wort sagen konnten, noch erregter fort: „Daß meine Nichte sich aber bei Sonnenaufgang die Briefe des Leistreters holt — heimliche Briefe, wegen heimlicher Liebchaft — das habe ich selbst mit diesen meinen alten Augen gesehen und mich für Dich in die Erde geschämt. Weinet —“

Da war Alice aufgesprungen. Ein ihr bis dahin fremd gemenes Gefühl von Zorn und Empörung hatte sie aus ihrer sonstigen Bescheidenheit völlig herausgebracht.

„Schweig, Tante Grietje! Kein Wort weiter! Es waren deren von Dir übergenug — und ein für allemal genug. Deine Nichte weiß ihre Ehre und Würde auch ohne Deine Aufsicht zu wahren! Was Du da aber von Wilm Verdona gesagt hast, das zwingt mich, Dir zu antworten! Es ist mir durchaus gleichgültig, was Du von ihm denkst! Ich aber — ich — ich — ja, daß Du nur weißt — ich hätte mich keine Minute befonnen, ihn sofort zum Manne zu nehmen, aber er hat nicht mal daran gedacht, mich danach zu fragen. Er will weder mich, noch mein Geld!“

Und dann war Alice in leidenschaftliches Schluchzen ausgebrochen und aus dem Zimmer geeilt, als eben der Besuch des alten Baron Gude gemeldet wurde und die beiden Gäste der tödlich beleidigten Herrin sich wie versteinert vor Schrecken über diesen Auftritt anstarrten.

Frau von Grimberghe wünschte dem Ankömmling in diesem Augenblicke nicht zu begegnen, sie verschwand deshalb schnell und Baron von Gude sah sofort, daß die Namen vor ihm geflohen waren.

Das verletzte den etwas empfindlichen alten Herrn und er machte auch kein Geht daraus. „Wenn ich eine Ahnung gehabt hätte, so unwillkommen zu sein, wäre ich lieber Gott weiß wo hingefahren! Ich komme auch nicht als zudringlicher Gast, sondern in geschäftlicher Angelegenheit zu Ihnen, Gelden.“

„So, nun fangen Sie auch noch an!“ rief der Kammerrat außer sich, denn er wußte, Gude ließ sich

nicht so leicht verführen. „Sier ist ja heute früh rein der Ruck! Los! Weggelaufen sind die Weiber — aber nicht, weil Sie kamen, sondern weil sie sich gezannt haben, daß die Federn stoben! Stellen Sie sich vor, wahrhaftig gezannt — so arg gezannt, daß ich nicht weiß, wie sich das wieder zusammenziehen soll. Und Alice verehrte Frau Tante hat sich ganz scheußlich vergaloppiert — hat das Kind tödlich beleidigt!“

„Aber wie ist denn das möglich, Gelden?“ sagte der alte Baron. „Was war denn los? So reden Sie doch einen Ton, Gelden!“

„Alles hat der alte Drache nun verschüttelt!“ wütete der Kammerrat in gedämpftem Tone. „Sie hat dem Mädel dermaßen zugelegt mit Schimpfen auf den Wilm und mit Verdächtigungen wegen einer Liebchaft mit ihm — natürlich alles reiner Unfirt! Die Alte muß über Nacht verblödet geworden sein! — Daß das Kind vor Entrüstung plötzlich einen halben Fuß größer wird und so recht von oben herab ihr mit dünnen Worten erklärt: „Wenn Wilm sie nur gefragt, ob sie ihn haben wolle, so hätte sie ihn sofort genommen, aber er hätte weder sie noch ihr Geld gewollt!“ Und dann natürlich Ströme von Tränen! Nun haben wir den Salat! Ich kenne das Mädel, das bringt jetzt kein Satan wieder zur Vernunft, und alle meine Pläne hat mir diese alte Hege verdorben!“

„Das ist ja eine kolossale Taktlosigkeit, Gelden! Ich hätte der klugen Frau so etwas gar nicht zugehört! Wie kam sie denn überhaupt auf diese Verriidtheit? Auf den Mann zu schimpfen, wenn sie eine Liebe argwöhnt! Nein, solcher Wahnsinn!“

„Ja, das sagen Sie ihr mir! Sie rebete da etwas von einem Voten mit einem Briefe, den Alice diese Nacht auf dem Deiche erwartet hätte.“

„Diese Nacht? Aber mein Gott, Frau von Grimberghe wird mir immer unverständlich. Diese Nacht?“

„Na, bei Sonnenaufgang scheint es gewesen zu sein.“

„Aber das ist ja ganz unmöglich!“

„Weiß ich nicht! Kann überhaupt nicht durch finden.“

(Fortsetzung folgt.)



